

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Abonnements in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Verkauflätern.
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/4-jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franco — Manuskripte werden nicht jurüdgehelt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Pictorial Grigoresca No. 7
(früher Strada Model).
Telefon 22/88.

Insertate

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garnonzeile ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., J. Darnberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co., Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Der Friede von Bukarest.

Bukarest, 11. August 1913.

Gestern wurde in Bukarest in feierlicher Weise die Unterzeichnung des Friedensvertrages vorgenommen. Es war ein großer weltgeschichtlicher Akt, der als eine der markantesten Daten in der Geschichte der europäischen Menschheit fortlebet und für Jahrhunderte hinaus bestimmend auf das Schicksal der Völker fortwirken wird, die ihn abgeschlossen haben.

In diesen großen entscheidenden Zeiten wendet sich die Achtung und die Sympathie von ganz Europa unserm Vaterlande Rumänien zu, das durch seine militärische Kraft, seine politische Einsicht und seine großzügige und loyale Haltung der Welt dem Frieden geschenkt und dem schwer geprüften Völkern des Orients die Aussicht auf eine ruhige und glückliche Zukunft eröffnet hat.

Der Wortlaut des Friedensvertrages.

Seine Majestät der König von Bulgarien einerseits und Ihre Majestäten der König der Griechen, der König von Montenegro, der König von Rumänien und der König von Serbien andererseits, von dem Wunsche erfüllt, dem heute zwischen ihren Ländern bestehenden Kriegszustand ein Ende zu machen und in dem einstimmigen Wunsche den Frieden zwischen den so lange Zeit heimgejagten Völkern wiederherzustellen, haben beschlossen, einen endgültigen Friedensschluß herzustellen. Die genannten Majestäten haben in folge dessen die nachfolgenden Bevollmächtigten ernannt:

S. M. der König der Bulgaren.
S. Ex. Herrn Demeter Tontschew Finanzminister, S. Ex. Generalmajor Tschewtschew Chef des Generalstabs seiner Armee, S. Ex. Herr Sava Tsontschow Dr. der Rechte ehemaliger Vizepräsident der Sobranje, Herr Simeon Radef und der Oberstlieutenant des Generalstabs Herr Konstantin Stantschow, welche sich auf Vorschlag der königlichen Regierung Rumäniens zu einer Konferenz in Bukarest vereinigt haben, mit Vollmachten ausgestattet, die in guter und gerechter Form befunden wurden.
Nach glücklichem Zustandekommen des Einverständnisses septent sie folgende Bestimmungen fest:

Artikel I.

Es wird vom Tage des Austausches der Ratifizierungen des gegenseitigen Vertrages Friede und Freundschaft zwischen Sr. Maj. dem Könige von Bulgarien und S. M. den Königen von Rumänien, Montenegro, Serbien und Griechenland sein, sowie zwischen ihren Erben und Nachfolgern, ihren Staaten und ihren Untertanen.

Artikel II.

Zwischen dem Königreiche Bulgarien und dem Königreiche Rumänien wird die alte Grenze zwischen der Donau und dem Schwarzen Meere gemäß dem von den betreffenden Militärbevollmächtigten abgeschlossenen und dem Protokolle No. 5 vom 22. Juli 1913 der Bukarester Konferenz angefügten Protokolle in folgender Weise abgeändert:

Die Grenze wird von der Donau oberhalb von Turtucaia ausgehen, um am Schwarzen Meere südlich von Ekrene zu endigen.

Zwischen diesen äußersten Punkten wird die Grenzlinie der auf den Karten 1/100.000 und 1/200.000 angegebenen Trasse des rumänischen Generalstabs und gemäß den angefügten Vorschriften folgen.

Es wird in formeller Weise festgesetzt, daß Bulgarien in spätestens zwei Jahren in Rustschuk, in Schumla, in dem Zwischenlande und in einer Zone von 20 Kilometern in der Umgebung die bestehenden Festungswerke schleifen und keine andern errichten wird.

Eine gemischte Kommission bestehend aus Vertretern der beiden hohen vertragsschließenden Teile, in gleicher Anzahl von Seite beider Teile, wird innerhalb von 15 Tagen nach Unterzeichnung des gegenseitigen Vertrages beauftragt werden, auf dem Terrain die Trasse der neuen Grenze gemäß den vorangehenden Bestimmungen auszuführen.

Diese Kommission wird der Verteilung der Besitztümer und Kapitalien präsidieren, welche bis jetzt gemeinsam den Distrikten, den Gemeinden, oder den Gemeinschaften der durch die neue Grenze geteilten Bewohner gehören konnten. Im Falle einer Unstimmigkeit bezüglich der Trasse und der Maßregeln der Ausführung verpflichten sich die vertragsschließenden Teile sich an eine dritte befreundete Regierung zu wenden, um sie zu bitten, einen Schiedsrichter zu bestimmen, dessen Entsch-

cheidung über die strittigen Punkte als endgültig betrachtet werden wird.

Artikel III.

Zwischen dem Königreiche Bulgarien und dem Königreiche Serbien wird die Grenze gemäß den betreffenden Militärbevollmächtigten abgeschlossenen und dem Protokolle No. 9 vom 25. Juli (7. August) 1913 der Bukarester Konferenz angefügten Protokolle nachfolgenden Trasse folgen:

Die Grenzlinie wird von der früheren Grenze auf dem Gipfel Palartica beginnen und der ehemaligen türkisch-bulgarischen Grenze und der Teilungslinie der Gewässer Barabar und Struma folgen, mit der Ausnahme, daß das hohe Thal der Strumiza auf serbischem Gebiete bleiben und auf dem Berge Belaschica erdigen wird, wo sie sich mit der bulgarisch-griechischen Grenze verbindet wird. Eine Beschreibung dieser Grenze und ihrer Trasse 1/200.000 des österreichischen Generalstabs wird dem gegenseitigen Artikel beigefügt. (Folgt die obige Klausel von der Ernennung der gemischten Kommission im Falle von Unstimmigkeit.)

Artikel IV.

Die Fragen bezüglich der alten serbisch-bulgarischen Grenze werden gemäß der Verständigung geregelt werden, die zwischen den beiden hohen vertragsschließenden Teilen in dem Protokolle zum vorliegenden Artikel erfolgt ist.

Artikel V.

Zwischen dem Königreiche Bulgarien und dem Königreiche Griechenland wird die Grenze gemäß dem Protokolle festgesetzt, das von den betreffenden Militärbevollmächtigten beschlossen und dem Protokolle No. 9 vom 25. Juli (7. August) 1913 der Bukarester Konferenz angefügt wurde.

Die Grenzlinie wird von der neuen bulgarisch-serbischen Grenze auf dem Gebirgsstamme Belaschico-Planino ausgehen, um an der Mündung dieses Flusses ans Ägäische Meer zu endigen.

Zwischen diesen äußersten Punkten wird die Grenzlinie der auf der Karte 1/200.000 des österreichischen Generalstabs angegebenen Trasse und gemäß der dem vorliegenden Artikel angefügten Beschreibung folgen.

Feuilleton.

Die Pariserin im Hauskleid.

Blauderei von Colette.

Jeder praktischen Frau drängt sich für das Ende der Ferien eine quälende, beängstigende, viel Nachdenken erheischende Frage auf: „Wie viel Trinkgelber wirst du geben müssen?“ In dem Augenblick, in dem wir das Hotel, in dem wir ein paar Wochen zubrachten, verlassen, steht dieses Trinkgeld-Schredgespenst lauernd auf der Schwelle. Wann wird man von ihm befreit werden? Mindestens 8 bis 10 Personen empfangen uns bei unserer Ankunft, lächeln uns zu, umgeben uns und haben nur den einen einzigen Gedanken, unsere Abreise abzapfen, uns zu überraschen und — wie ein Jäger das Wild — zu stellen! Beim Ausgange eines nur einigermaßen besuchten Hotels oder einer Familienpension sehen wir zu unserem Entsetzen, wie zur Parade aufmarschiert, Chauffeur, Kutscher, Portier, Liftgroom, Hausknecht, Maitre d'Hotel, mehrere Kellner und mehrere Stubenmädchen mit gierigen: „Augen rechts!“ auf uns schießen. Und ob wir wollen oder nicht, wir müssen unser Portemonnaie ziehen und in einer ungerechten und ganz vorrichten Weise Silber- und Goldstücke um uns herum verteilen. Es ist dies die letzte Pflicht, deren wir uns in der letzten Minute des allgemeinen Wirrwarrs entledigen, was wir Frauen im Allgemeinen sehr schlecht tun, denn wir sind nervös und haben es eilig, auf die Bahn zu kommen. Man hat vergessen, sich kleines Geld zu verschaffen, und jetzt fehlt es natürlich an der nötigen Zeit, um das Verkaupte nachzuholen. Infolgedessen geht alles schief: dem, der ein reichliches Trinkgeld

verdient hätte, gibt man zu wenig, und dem, der einem gar keinen Dienst erwies, zu viel. Die Ungerechtigkeit des Sich-Überhafstens!

Um nun diesem Uebel abzuhelfen, hat man verschiedene Vorschläge gemacht. Es würde genügen, der Rechnung, die dem Reisenden bei seiner Abreise von der Hoteldirektion überreicht wird, ein weißes Blatt beizufügen, auf dem die Liste der im Hotel angestellten Dienerschaft verzeichnet stünde. Auf diese Weise vergißt man wenigstens keinen. Auf diese Liste würde die praktische Hausfrau dann die Summe schreiben, die sie für jeden von den sie bedient habenden Personen bestimmt: so und soviel für den Maitre d'Hotel, das Zimmermädchen usw. Wir bezahlen das gleich zusammen mit unserer Rechnung, die Dienerschaft brauchte uns nicht wie Bettler flehend anzugucken, und dem Publikum würde die Dual dieser Almosenverteilung erspart bleiben. Aber es scheint, daß das Hotelpersonal — wenigstens hier in Frankreich — nicht an diese Neuerung „heranwill“. Sie wollen nicht, daß Kollegen zum Rang von Trinkgelbverteilern erhoben werden, und haben wohl auch nicht das nötige Vertrauen in deren Ehrenhaftigkeit. Wo müssen wir selber es schon weitergeben.

Das Schwierigste an dem Trinkgeldproblem ist und bleibt jedenfalls die Bestimmung über die Höhe der zu verteilenden Summe. Eine praktische Freundin von mir, eine elegante Pariserin, die trotz der schönsten Toiletten im Grunde genommen doch das Hauskleid nicht ablegt, behauptet, daß des Käufels Lösung sehr leicht sei. Sie teilt die Summe, die sie sich für Trinkgelber gesetzt hat, in zehn Teile und verfährt folgendermaßen: zwei Teile für den Maitre d'Hotel, einen für den bei Tisch bedienenden Kellner, zwei für das Stubenmädchen, zwei für den Portier, zwei

für den Hausknecht und einen für den Liftgroom. Aber die Hoteldirektoren sind ganz entgegengesetzter Meinung wie besagte Freundin. Manche wollen die Trinkgelber überhaupt unterdrücken, weil sie behaupten, sie gewännen dadurch an Autorität ihrer Dienerschaft gegenüber, und wollen deren Gehälter „ein klein wenig“ erhöhen (was wir „viel“ spüren würden!). Wir dürfen jedenfalls nicht vergessen, daß Trinkgelbgeben fakultativ ist. Natürlich, wenn wir ein Zimmer mieten, sichern wir uns dadurch den, wenn auch noch so geringen Dienst des Stubenmädchens; wenn wir essen den des Kellners usw.; aber trotzdem ist der Reisende dem Personal kein Trinkgeld „schuldig“. Man müßte eigentlich nur denen eins geben, die einem wirklich irgendwie behilflich gewesen sind, sei es beim Ein- oder Auspacken von Koffern, beim Ordnen der Kleider, die für einen auf die Post gehen oder Jüge raussuchen. Das Trinkgeld ist dazu da, nicht Dienste, sondern Gefälligkeiten zu belohnen.

Neben viel zu generösen Personen findet man aber auch solche Klienten und namentlich Klientinnen, die unverbesserlich sind und auch dann geben, wenn sie extra darum ersucht werden, keine Trinkgelber zu verabreichen. Zu manchen Hotels verkünden deutlich angebrachte Inschriften, daß die Angestellten des Hauses sofort entlassen würden, wenn sie auch nur die kleinste Geldgabe in Empfang nehmen. Dessenungeachtet zeigen sich die Gäste gerade dort freigiebiger denn je. Sie stecken ihren Obulus in die Servietten, verbergen ihn unter den Tellern. Manche mildtätigen Frauenjelen gehen sogar so weit, ihre Geldstücke in der Brotkrume zu vergraben. Diese Unverbesserlichen bilden sich ein, daß sie für Trinkgelber besser behandelt werden, und auf eine Rechnung von 100 bis 150 Franken 10 Prozent geben müssen. Praktischen Frauen sei dem-

(Folgt die Klausel mit der gemischten Kommission im Falle von Unstimmigkeit.)

Es wird in formeller Weise festgesetzt, daß Bulgarien jetzt auf jeden Anspruch auf die Insel Krera verzichtet.

Artikel VI.

Die Hauptquartiere der Armeen werden sofort von der Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrages verständigt werden. Die bulgarische Regierung verpflichtet sich ihre Armee am nächsten Tage nach der Verständigung von der Unterscheidung des Vertrages auf den Friedensfuß zu bringen. Sie wird ihre Truppen in ihre Garnisonen schicken, wo sie in der kürzesten Zeit die Rückführung der verschiedenen Reserven in ihre Heimat vornehmen wird.

Die Truppen, deren Garnison sich in der Okkupationszone der Armee irgend einer der vertragschließenden Teile befindet, werden an einen andern Punkt des alten bulgarischen Gebiets geschickt werden und werden sich erst dann in ihre gewohnte Garnison begeben können, nachdem die oben erwähnte Okkupationszone geräumt werden wird.

Artikel VII.

Die Räumung des bulgarischen Gebietes sowohl des alten als auch des neuen wird sofort nach der Demobilisierung der bulgarischen Armee beginnen und wird spätestens in 15 Tagen beendet werden.

In dieser ganzen Zeit wird für die rumänische Operationsarmee die Demarcationszone von der Linie Schischakow—Leveca—Turski—Isvor—Glozere—Zletiza—Mirkow—Arebo—Konak—Drhanica—Mezdra—Braga—Bercoviza—Dom—Donau bestimmt werden.

Artikel VIII.

Während der ganzen Zeit der Besetzung der bulgarischen Territorien werden die verschiedenen Armeen das Recht der Requisitionen behalten, indem sie in barem Gelde bezahlen.

Sie werden die freie Verwendung der Eisenbahnlinien für den Transport der Truppen und die Approvisionierung jedweder Art haben, ohne zur Entschädigung der Lokalbehörden verpflichtet zu sein.

Die Kranken und Verwundeten werden unter der Obhut der genannten Armeen stehen.

Artikel IX.

Nach dem Austausch der Ratifizierungen des gegenwärtigen Vertrages werden so rasch als möglich alle Kriegsgefangenen gegenseitig zurückgegeben werden.

Jede der Regierungen der hohen vertragschließenden Teile wird Spezialkommissäre ernennen, die mit der Uebernahme der Gefangenen betraut werden.

Alle Gefangenen in den Händen einer der Regierungen werden dem Kommissär der Regierung oder seinem in spezieller Weise damit betrauten Vertreter an dem Orte übergeben werden, der von den interessierten Teilen festgesetzt werden wird.

Die Regierungen der hohen vertragschließenden Teile werden so rasch als möglich nach der Uebergabe der Gefangenen einander die Kosten vorlegen, die sie für den Unterhalt und die Pflege der Gefangenen von dem Tage

ihrer Gefangennahme bis zum Tage ihres Todes oder ihrer Uebergabe direkt getragen haben.

Die Summen, welche Bulgarien einer der andern vertragschließenden Mächte schuldet und diejenigen welche diese Mächte Bulgarien schulden, werden kompensiert werden und die Differenz wird der Regierung, die Gläubiger bleibt, möglichst bald nach dem Austausch der oben erwähnten Rechnungen ausbezahlt werden.

Artikel X.

Der vorliegende Vertrag wird ratifiziert und die Ratifizierungen werden in Bukarest in einem Zeitraum von längstens 15 Tagen ausgetauscht werden.

Zur Bekräftigung dieses haben die Bevollmächtigten unterzeichnet und ihre Siegel aufgedrückt.

Gegeben in Bukarest am 28. Tage des Monats Juli (am 10. Tage des Monats August) des Jahres 1913.

Die letzte Vollziehung.

In der am Samstag Vormittag stattgefundenen Vollziehung der Friedenskonferenz wurden die noch übrigen Artikel des Friedensvertrages angenommen.

Der erste bulgarische Bevollmächtigte Herr Tontscheff verlas hierauf folgende Erklärung: Die bulgarischen Bevollmächtigten sind der Ansicht, daß der allgemeine Wunsch auf dem Balkan einen dauernden Frieden und ein gerechtes Gleichgewicht hergestellt zu sehen, in glücklicher Weise auf dem Prinzip der Nationalitäten erreicht worden wäre. Trotz alledem haben wir die gegenwärtigen Lage Rechnung tragend und um den Beweis unserer Achtung vor den Großmächten zu erbringen, deren Ratschläge wir mit vollster Aufmerksamkeit anhören, bei der Vertiefung des Tüfkes abgenommenen Kondominiums zu einer Verständigung zugestimmt, die einzig und allein durch Berücksichtigung der Tatsachen bedingt war. Die bulgarischen Bevollmächtigten drücken die Hoffnung aus, daß Bulgarien bei den Großmächten eine Unterstützung finden wird, geeignet ihrer Lage gemäß den von ihr gebrachten Opfer und gemäß den Bedürfnissen seiner wirtschaftlichen und nationalen Entwicklung zu verbessern.

Die Delegierten Griechenlands, Serbiens und Montenegros verlesen eine Erklärung, in der sie der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß die Worte der bulgarischen Delegierten in keiner Weise den juridischen Wert des Vertrages werden beeinträchtigen können.

Herr Titu Maiorescu, der als Letzter das Wort ergriff, sagte, daß die gemachten Erklärungen in keiner Weise den juridischen Wert des Vertrages schwächen, der geschlossen wird und der seiner Ansicht nach einen endgiltigen Frieden festsetzt.

Die Sitzung wird hierauf geschlossen.

Galadiner im Ministerium des Aeußern.

Samstag Abend um halb 9 Uhr fand im Ministerium des Aeußern eine Galadiner statt, das vom Ministerpräsidenten und Minister des Aeußern Herrn Titu Maiorescu zu Ehren der Friedensbevollmächtigten veranstaltet wurde. Der griechische Ministerpräsident Herr Benizelos, der unwohl war, konnte an dem Diner nicht teilnehmen.

Der Toast des Herrn Titu Maiorescu.

Beim Champagner brachte Herr Titu Maiorescu folgenden Toast aus:

Die Friedenskonferenz hat ihre Mission beendet und sie wird morgen die endgiltige Unterzeichnung des Vertrages vornehmen. Ich bin glücklich, den Delegierten der christlichen Balkanstaaten nochmals unsern Dank für die Ehre auszudrücken, die sie uns erwiesen haben, indem sie nach Bukarest kamen, um in der Hauptstadt Rumäniens das so glühend gewünschte und für die Zukunft unserer Staaten so verheißungsvolle Friedenswerk zu vollbringen. Die Verständigung, die in so wenigen Tagen hergestellt werden konnte und die Einheit der Ansichten, die wir aus diesem Anlasse konstatierten, bedeuten eine neue Kraft in Europa. Dieses Ergebnis wurde durch unermüdete Arbeit, durch hohe Auffassung, durch patriotische Ergebenheit und durch den Geist der Versöhnlichkeit erlangt, den die Konferenz erwiesen hat. Erheben wir unsere Gläser auf die Gesundheit der illustren Mitarbeiter am Friedenswerke.

Der Toast des serbischen Ministerpräsidenten.

Der serbische Ministerpräsident Herr Passitsch erwiderte:

Die von unserm geliebten und geehrten Präsidenten Sr. Cz. Herrn Maiorescu gesprochenen Worte lassen in richtiger Weise die hohe Wichtigkeit des historischen Werkes hervortreten, das die Bukarester Konferenz durchgeführt hat. Die Delegationen, welche die Ehre hatten, ihre Länder bei dieser Konferenz zu vertreten, können, wie ich glaube, Rumänien und seinen Herrscher ihrem höchsten Dank ausdrücken, indem sie den Balkanvölkern den Frieden für die Zukunft sichern. Nach Erfüllung unserer Aufgabe ist es unsere erste Pflicht, aus diesem Anlasse unsere aufrichtigen Gefühle tiefer Dankbarkeit für den wohlwollenden und gastfreundlichen Empfang auszudrücken, den wir in der edlen Hauptstadt Rumäniens gefunden haben. Vor Allen wenden sich unsere Gefühle der verehrungswürdigen Person Sr. M. des Königs Carol zu, dessen hohe Tugenden, Weisheit und Gerechtigkeit Rumänien zu einem Grade der Kultur und der Macht erhoben haben, die aus diesem Lande einen ersten politischen Faktor im Südosten Europas machen. In der Zeit der ruhmreichen Herrschaft Sr. M. des Königs hat Rumänien einen unverkennbaren Anspruch auf die Dankbarkeit der Balkanvölker erworben, in erster Reihe durch seine großherzige Anteilnahme an dem Werke ihrer Emanzipation und dann durch die historische Rolle, die es jetzt in der wirksamsten Weise zu Gunsten des Balkangleichgewichtes er-

füllt hat, welches eine neue Grundlage für den künftigen Fortschritt dieses Teiles Europas legt. Wir danken ferner den eminenten Staatsmännern, welche die Regierung Sr. Majestät zusammensetzen und deren ehrwürdiger Präsident Herr Maiorescu durch sein großes Talent, durch seine Courtoisie und durch seine Erziehung es verstanden hat, mit einer Sicherheit und Raschheit, die der Bewunderung wert sind, die Aufgabe dieser Friedenskonferenz zu gutem Ende zu führen. Ich hege den Wunsch, daß Rumänien stets an der Spitze der Nationen bleibe, die wir vertreten und ihnen den Weg der Ordnung, des Friedens und des Fortschrittes zeigen. Ich erhebe dieses Glas auf die Gesundheit und den Ruhm Sr. M. des Königs Carol, seines illustren Hauses, der königlichen Regierung und des Fortschrittes dieses schönen Landes.

Um 11 Uhr war das Bankett zu Ende.

Die Unterzeichnung des Friedensvertrages.

Gestern Früh fand im Ministerium des Aeußern in feierlicher Weise die Unterzeichnung des Friedensvertrages statt. Nach Eröffnung der Sitzung, die um halb 10 Uhr unter dem Vorsitz des Herrn Maiorescu stattfand, hielt der griechische Ministerpräsident Herr Benizelos folgende Rede:

Ich bin sicher, der Dolmetsch der einstimmigen Gefühle meiner fremden Kollegen zu sein, wenn ich Sr. Cz. dem Präsidenten Herrn Maiorescu unsern lebhaftesten Dank für die große Unparteilichkeit und den vollkommeneren Takt ausdrücke, mit denen er die delikaten Arbeiten dieser illustren Versammlung präsidirte. Ich werde hinzufügen, daß wir diese großen Eigenschaften Sr. Cz. nicht bloß im Laufe unserer offiziellen Sitzungen gewürdigt haben; wir waren in gleicher Weise sehr gerührt von den edlen und hohen Gefühlen, von denen er in der privaten Versammlung und in den offiziellen Unterhandlungen zahlreiche Beweise gegeben hat, wo dank seiner erleuchteten Ratschläge die von der einen und der andern Seite gemachten Zugeständnisse die in dem unterzeichneten Friedensvertrage festgesetzten glücklichen Verständigungen herbeigeführt haben. Das große Verdienst dieses erfüllten Werkes gebührt deshalb zum großen Teile dem Herrn Präsidenten Maiorescu. Sein Name wird stets mit dem Bukarester Frieden verbunden sein und wird vor den christlichen Völkern, für welche heute eine Aera der Arbeit und der Ruhe eröffnet wird, mit tiefer und dankbarer Achtung ausgesprochen werden.

Die Worte des Herrn Benizelos wurden von den Delegierten mit warmen Zurufen aufgenommen.

Herr Titu Maiorescu antwortete mit folgenden Worten: Ich bin tief gerührt von den lebenswürdigen Worten, die Sie ausgesprochen haben und von der Zustimmung, die sie im Schoße unserer Kollegen gefunden haben. Von allem Andern aber liegt mir daran, die Dankbarkeit für die wohlwollende Unterstützung auszudrücken, die Sie mir geliehen haben, um das gemeinsame Werk zu erleichtern und für die Nachsicht, die Sie mir bewiesen haben.

Die Unterzeichnung des Vertrages.

Die Konferenz nahm hierauf die Unterzeichnung von fünf Exemplaren des Friedensvertrages vor. Zuerst wurde der allgemeine Vertrag unterzeichnet. Die ersten Unterschriften waren diejenigen der Delegierten Rumäniens in nachfolgender Reihenfolge: T. Maiorescu, M. Marghiloman, I. Ionescu, C. Dissescu, General Coanda, Oberst Christescu. Es folgten dann die Unterschriften der bulgarischen, der griechischen, der serbischen und der montenegrinischen Bevollmächtigten. Die Herren Maiorescu, Tontscheff, Benizelos und Passitsch bringen vor ihren Namen ihr persönliches Siegel in rothem Siegelack an. Hierauf wurden die übrigen vier Exemplare des Friedensvertrages unterzeichnet. Die Unterzeichnung des ersten Vertrages begann genau um 10 Uhr 30 und in dem gleichen Augenblicke wurde der Befehl erteilt, das Ereigniß der Bevölkerung durch Kanonenschüsse mitzuteilen.

Die Schlussrede des Herrn Maiorescu.

Der Präsident der Konferenz hielt hierauf folgende Rede:

Meine Herren! Bevor wir uns trennen, gestatten Sie mir, Sie daran zu erinnern, daß unsere erste Sitzung am Mittwoch den 17. (30.) Juli stattfand, und daß heute Sonntag den 28. Juli, das ist nach 11 Tagen, die große Aufgabe erfüllt wurde, die darin bestand, den Völkern, die wir vertreten, die Wohlthaten des Friedens zu bringen. Es ist klar, daß ein derartiges Ergebnis nur durch den unermüdeten Eifer und die hohe Kompetenz der Mitglieder dieser Versammlung erzielt werden konnte. Ich glaube, eine Pflicht zu erfüllen, wenn ich unsern ganz besondern Dank denjenigen unter unsern Delegierten ausspreche, welche besondere Befugnisse übernommen haben und ganz speziell unsern militärischen Kollegen und den Redakteuren des Wortlautes des Friedensvertrages. Ich danke gleichzeitig im Namen der Konferenz dem Sekretariate für den unermüdeten Eifer, mit dem es seine delikate Aufgabe erfüllt hat.

Meine Herren! Wir können uns mit dem Bewußtsein trennen, daß wir nach unsern Kräften gearbeitet haben, um die Interessen der Staaten, die wir vertreten, zu verteidigen, und mit dem Empfinden, daß die persönlichen Beziehungen, die zwischen uns in der Zeit unserer gemeinsamen Arbeit hergestellt wurden, die Vorgänger der guten Beziehungen sein werden, die sich zwischen unseren Staaten bilden werden. Ich erkläre die Bukarester Konferenz für geschlossen.

Alle Delegierten brechen in Beifallsrufe aus.

Der Antrag des Herrn Spalaicovitch.

Herr Spalaicovitch stellt im Namen der serbischen Delegation folgenden Antrag:

nach mitgeteilt, daß für eine Rechnung von 500 Franken und drüber 5 Prozent Trinkgeld vollkommen genügen; und es ist besser, diesen Prozentfuß zu zahlen, als sich unaufhörlich einerseits über die Trinkgeldwirtschaft zu beklagen, andererseits aber vor dem finsternen Gesicht des auf Trinkgeld wartenden Kellners zu zittern. Die Pariserin im Hauskleid bemüht sich jedenfalls redlich, die letzte Freiheit, die ihr noch bleibt, zu behalten und Trinkgeld zu geben, wann und wem es ihr paßt. Sie behält es sich vor, die Dienste eines jeden selber abzuschätzen und sie, wenn sie Lust hat und es ihre Mittel erlauben, reichlich zu belohnen.

Ihre Mittel! Darin liegt aber auch gerade der Haken! Das Lebensproblem beschäftigt uns Frauen alle sehr, und das ist verständlich. Uns liegt die befriedigende, aber oft auch recht schwierige Aufgabe ob, andere glücklich zu machen. Mit dem Titel „Gattin“ und „Mutter“ laden wir eine große Verantwortung auf unsere Schultern, und die Lebensbedingungen dürfen sich nicht hindernd der Verwirklichung unserer guten Absichten in den Weg stellen. Es gibt nur ein Mittel, ein einziges, um sich aus einer Situation zu befreien die sehr verzwickelt erscheint, ein Mittel, das jeder allein oder in der Familie lebenden Frau gestattet, eine ihrer würdige, heitere Existenz zu führen, und dieses Mittel läßt sich in die einfache Formel schließen: „Die Hauptsache ist, nicht viel zu haben, sondern sich mit dem einrichten, was man hat!“ Die besten Vorteile aus dem zu ziehen, was man besitzt, ist das Geheimnis des Glücks, denn das bezieht sich ebenso auf die materiellen wie intellektuellen und moralischen Hilfsquellen. Sich nach diesem Prinzip anzuziehen, zu nähern, seinen Haushalt aufzubauen und seine Kinder zu erziehen, läßt sich dann ohne Nachteil bewerkstelligen. Man kann die Exzentrikerin ruhig den Sternen überlassen, die ihre Toiletten nur ein Dächeln kostet, und sich mit bescheidenen, dunklen Kleidern begnügen. Die keusche, distinguierte und seltene Eleganz einer hübsch verstandenen Robe harmonisiert sehr reizvoll mit einer entzückend frischen Seele. Eine so angezogene junge Frau oder ein junges Mädchen hat keine Haltung und Gesten, die mit ihrem Anzuge in Mißklang stehen. Wenn sie keine bis zu den Knien geteilten Röcke tragen, kommen sie auch nicht auf den Gedanken, im Salon in guter Gesellschaft, die Beine übereinanderzuschlagen und sich mit einer sehr schlecht angebrachten Nonchalance in den Sessel zu werfen.

„Ich habe die Ehre, Ihnen vorzuschlagen, daß wir uns nach dem Tedeum im corpore ins königliche Palais begeben, um uns in die Register einzuschreiben und um in dieser Weise unsere Ehrerbietung dem erhabenen Herrscher Rumäniens darzulegen, der am meisten zur Wiederherstellung des Friedens auf dem Balkan beigetragen hat.“

Der Antrag wird mit Beifall angenommen. Herr Maioreacu erklärt hierauf die Friedenskonferenz für geschlossen.

Das Tedeum in der Metropole.

Nach Schluß der Friedenskonferenz fuhr die Delegation in den bereit stehenden Automobilen in die Metropole wo ein Festgottesdienst stattfand. An diesem Gottesdienste nahmen teil: S. M. der König und die Königin, S. K. S. die Kronprinzessin und Prinzessin Elisabetha, sämtliche Delegierte, die rumänischen Minister, die fremden Diplomaten und zahlreiche andere Persönlichkeiten. Der Gottesdienst wurde vom Metropolitprimas Kanon unter großer geistlicher Assistenz celebrirt. Als das Herrscherpaar die Kathedrale verließ, stimmte die Militärmusik die Königshymne an. Um 1 Uhr Nachmittag war die Ceremonie zu Ende.

Eine Rede Sr. Maj. des Königs.

Gestern Abend um 8 Uhr fand im königlichen Palais ein Galadiner zu Ehren der Friedensdelegierten statt. Aus diesem Anlasse brachte S. M. der König folgenden Trinkspruch aus:

Mit lebhaftester Freude sehe ich um mich die Herren Delegierten der Balkanstaaten, welche in der Hauptstadt Rumäniens den Frieden abgeschlossen und gezeichnet haben. Dieser von der ganzen Welt so heißersehnte Friede hat auf der einen Seite einen hohen Geist der Resignation und schmerzliche, wenn auch unvermeidliche Opfer gefordert, um diesen blutigen Kämpfen ein Ende zu machen, welche allzu lange zwischen den Völkern gedauert haben, die dazu berufen sind, sich zu verständigen. Diese Opfer werden aber durch die Erleichterung gemildert werden, welche allen denjenigen, die leiden, gebracht werden wird und durch die Hoffnung, daß eine Aera des gegenseitigen Vertrauens und des Fortschrittes auf der Balkanhalbinsel eröffnet werden wird.

Ich drücke nicht bloß meinen Wunsch sondern meine Ueberzeugung aus, daß unsere Staaten, wenn sie frei an ihrer wirtschaftlichen Organisation und Entwicklung arbeiten werden, in weniger Jahren schon die segensreichen Früchte ihrer Anstrengungen und ihrer Weisheit ernten können.

Diese neue Aera, deren Inaugurierung nur von uns abhängt, wünscht ganz besonders Rumänien in aufrichtiger Weise, und es wird von ganzem Herzen zu ihrer Verwirklichung beitragen. Wünschen wir, daß wir uns zu einer gemeinsamen Aktion vereinen, um diesen so edlen und so wünschenswerten Zweck zu erreichen, der dazu beitragen wird, eine so traurige Zukunft vergessen zu lassen, und der die Wege einer glücklichen Zukunft vorbereitet wird. Unsere Völker werden uns segnen und wir werden uns um die Menschheit verdient gemacht haben.

Als alter Soldat kann ich mich nicht enthalten, meine lebhafteste Bewunderung für die Kraft, die Selbstopferung und die Bravour auszudrücken, welche Ihre tapfern Armeen in diesen nahezu ein Jahr dauernden Kämpfen bewiesen haben, welche die freie Entwicklung Ihrer Länder sichern und zwischen Allen ein stabiles Gleichgewicht herstellen mußten.

Die Erinnerung an jene, welche mit ihrem Blute, das gemeinsam unternommene Werk der Befreiung bezahlt haben, muß als fromme Pflicht der Dankbarkeit geehrt werden.

Ich bin fest davon überzeugt, daß der Frieden, der geschlossen wurde, ein dauernder sein wird, und daß er mit Hilfe Gottes den ersten Schritt zu jener fruchtbaren Verständigung sein wird, welche unsere Völker von neuen Gemmungen bewahren und ihnen dazu verhelfen wird, sich nach alle dem, was sie durchgemacht haben, zu erheben.

Mein teuerer Wunsch ist, daß sich zwischen Rumänien und den Königreichen der Balkanhalbinsel die freundschaftlichsten Beziehungen in unser aller Interesse herstellen und aufrechterhalten. Von diesen Gefühlen durchdrungen erhebe ich mein Glas auf die Gesundheit Ihrer Majestäten Ihrer erhabenen Herrscher und bitte die göttliche Vorsehung ihren Schutz und ihre Wohlthaten über ihre Königreiche auszuschießen.

Es leben S. M. Ihre erhabenen Herrscher!

Oesterreich-Ungarn und Rumänien.

Von Seite einer österreich-ungarischen Persönlichkeit, die von aufrichtigen und bewährten Sympathien für unser Land erfüllt ist, gehen uns folgende Ausführungen zu:

Was wirst man zurzeit in Rumänien der durch dreißig jährige Freundschaft verbundenen Monarchie vor?

1) Behauptet man, daß Oesterreich-Ungarn zurzeit der Petersburger Konferenz Rumänien nicht genug Bulgarien gegenüber unterstützt habe und

2) daß zurzeit der jetzigen rumänischen Mobilisierung Oesterreich-Ungarn dieselbe durch unfreundliche Handlungen, wie Mobilisierung an der rumänischen Grenze, Ausfuhr- und Transitverbot von Waffen, Pferdeankaufverbot etc., zu schädigen gesucht habe.

ad 1). Wer die Akte der Petersburger Konferenz kennt, weiß genau, daß der Dreibund „Silizria“ und die im Londoner Protokoll festgelegten Grenzberichtigungen für Rumänien gefordert, die Tripelentente dagegen über Cession zu Gunsten Rumäniens opponirt hat. Graf Berchtold hat sogar

erklärt, daß er einen Konferenzbeschluß, in dem diese Stadt Rumänien nicht zugesprochen würde, nicht annehmen werde, und daß dann die Konferenz resultatlos auseinandergehen müßte.

Nach langer Debatte ist dann, wohl hauptsächlich durch diese formelle Erklärung des österreich-ungarischen Ministers des Aeußern, „Silizria“ Rumänien zugesprochen worden, gegen die weiteren österreich-ungarischen Forderungen gab sich jedoch eine nicht zu brechende Opposition kund.

Nun, nachdem man diesen heißersehnten Erfolg in der Tasche hatte, behauptete man auf einmal in Rumänien, die Monarchie hätte mehr herausdrücken sollen und können. Man vergißt oder will dabei aber ganz vergessen, daß das Erlangen von Silizria überhaupt das Maximum war, was auf der Konferenz zu erreichen war. Sonst hätte Graf Berchtold doch nicht der vorerwähnten Drohung eines eventuellen fruchtlosen Auseinandergehens der Petersburger Konferenz machen zu müssen geglaubt. Man vergißt die Stimmung in welcher sich das ganze, sowohl das offizielle wie das unoffizielle Rumänien vor und während der Konferenz befand. Eine Zeit in der Silizria so zum Schlagwort geworden, daß man fast den Eindruck hatte, als könne Rumänien ohne diese Stadt überhaupt nicht mehr weiter existieren. Und als kurz vor und während der Verhandlungen man hier die Schwierigkeiten erkannte, Silizria für Rumänien zu ergattern, da ergriff eine solche Angst vor einem solchen Mißerfolg alle hiesigen und nicht am wenigsten auch die Regierungskreise, daß man vom Ankauf der einzelnen Häuser dieser Stadt, Anliebelung und Entschädigung der Bulgaren außerhalb derselben, Gewährung von Anleihen an Bulgarien ja selbst von der Hälfte von Silizria sprach. Wenn man, zum Schluß nur sagen könne „Silizria“ die historische Stadt ist rumänisch geworden. Und in diesem Augenblick, wo die Rumänen selbst erklärt hatten, sie würden sich mit Silizria begnügen, in diesem Augenblick hätte Oesterreich-Ungarn mehr verlangen sollen, wo es doch wußte, daß das Erlangen der Stadt allein schon fast die Konferenz auseinanderprengte, also ganz sicher, ein Verlangen nach mehr!

Hätte da Rumänien nicht mit Recht der Monarchie vorwerfen können, daß dadurch, daß sie mehr verlangt, als zu erreichen war und worin ein Erfolg Rumäniens sich symbolisierte die ganze Botschafterunion in St. Petersburg auseinandergebracht und Rumänien in Folge dessen durch den Ueberschuß seines Freundes gar nichts bekommen hätte.

Man ist jetzt nur allzugerne bereit, die damalige Stimmung, die doch erst ein paar Monate alt ist, ganz zu vergessen.

Na, damals: damals auf der Konferenz in Petersburg war vielleicht nicht mehr zu erreichen, aber Oesterreich-Ungarn hätte eben schon früher entsprechend energisch auf Bulgarien im rumänischen Interesse drücken müssen.

Ich glaube die Art wie Bulgarien selbst bis zu seinen völligen Zusammenbruch den Druck der von 5 an daselbe (bis auf Montenegro) angrenzenden Länder nicht gewichen ist, dürfte zur Genüge dem Bewei liefern, daß es der Monarchie, der am Ende doch für diesen Fall nur diplomatische Mittel zu Gebote standen, nicht möglich war, trotz Anwendung des heftigsten Druckes, Bulgarien zum Nachgeben zu zwingen.

Und daß Oesterreich-Ungarn in Sofia gedrückt hat, dafür spricht doch das Antworttelegramm Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef, in welchem er König Ferdinand klipp und klar sagt, daß jetzt nachdem Bulgarien nicht auf die wiederholten Rathschläge der Monarchie gehört habe, Rumänien durch Erfüllung seiner Wünsche nachzugeben, Oesterreich-Ungarn in einen Konflikt zwischen Bulgarien und Rumänien sich nur auf die Seite letzteren stellen könnte!

Ich glaube, daß nach dem Vorhergesagten, niemand urtheilen, noch behaupten kann, daß die Monarchie in der Silizria-Angelegenheit anders im Interesse Rumäniens hätte handeln können.

Allerdings gab es schon damals Stimmen in Oesterreich-Ungarn, welche sagten, daß Silizria zu wenig oder zu viel sei, um sich damit, sei es ein Uebergewicht über, sei es die Freundschaft des bulgarischen Nachbarn zu erhalten. Aber das gehört auf ein anderes Kapitel.

Rumänien hat verlangt, daß die Monarchie ihm wenigstens „Silizria“ verschaffe; die Monarchie hat als treuer Freund den Wunsch des Freundes erfüllt.

ad 2). Daß die Gerüchte einer Mobilisierung Oesterreich-Ungarns gegen Rumänien vollkommen aus der Luft gegriffen und nur von solchen Elementen ausgestreut worden waren, welche den Disaccord zwischen den beiden Freunden streuen wollte, ist durch die darauffolgende Tage erwiesen worden. Daß aber auch die Regierung dieses Gerücht nie ernst genommen hat, ist dadurch bewiesen, daß in allen k. und k. Konsularbezirken die österreich-ungarischen Konsularvertreter nach vorher eingeholter Einwilligung der betreffenden rumänischen Behörde, ein Dementi dieser frevelhaften Lüge öffentlich bekanntmachten. Ebenso unwahr ist es, daß die k. und k. Regierung jemals die Ausfuhr oder Durchfuhr von für Rumänien bestimmten Kriegsmaterial untersagt hat.

Am Tage der Mobilisierung, ja selbst schon etwas vorher, hat die königlich rumänische Eisenbahnverwaltung den Befehl erlassen und den ausländischen Eisenbahnverwaltungen bekanntgegeben, daß der Frachtenverkehr auf den rumänischen Bahnen eingestellt und daher keine Waren mehr aus dem Ausland angenommen würden. Infolge dessen war die Eisenbahnverwaltung der Monarchie ver-

pflichtet, alle für Rumänien bestimmten Warentransporte aufzuhalten und wieder zur Disposition des Aufgebers zu stellen, sonst hätten dieselben an der Grenze ausgeladen werden müssen. Mit keinem Worte hatte aber die königlich rumänische Eisenbahnverwaltung in ihrem Erlasse erwähnt, daß Kriegsmaterial oder für den rumänischen Staat bestimmte Waren eine Ausnahme bilden und weiter befördert würden. Auf die rumänischen Reklamationen hin, wurden dann in der Monarchie all diese Waren anstandslos weiterbefördert.

Daß an diesem Zwischenfalle die rumänische Eisenbahnverwaltung der schuldtragende Teil war, geht daraus hervor, daß dieselbe sobald sie durch die Behörden der Monarchie auf ihr Unterlassungsversehen aufmerksam gemacht, ihrer Verordnung die Ausnahmsbestimmung betreffs militärischer Artikel hinzufügte; und seit dieser Zeit ist auch nicht eine Klage wegen Anhaltung derartiger Materialien von rumänischer Seite eingebracht worden.

Was aber ein spezielles Ausfuhrverbot an Pferden aus Oesterreich-Ungarn nach Rumänien betrifft, so ist dies so sehr eine Lüge, als sogar von Seite der k. und k. Regierung, das seit Oktober v. J., bestehende allgemeine Pferdeausfuhrverbot nur speziell für Rumänien aufgehoben wurde. Beweis dessen, daß gerade jetzt 2000 Pferde über die Grenze der Monarchie nach Rumänien transportiert werden.

Wenn all diese absurden Anklagen gegen die Monarchie entkräftet sind, dann kommt aber immer noch einer mit einer neuen Anklage: „Ja hätte die Monarchie uns nicht gehindert, im Anfang des ersten Balkankrieges, im Oktober vorigen Jahres, zu mobilisieren, dann wäre all das nicht geschehen.“

Sowohl dann wäre vielleicht (?) „Al das nicht geschehen“, dann hätte aber Rumänien auch nicht Turcucaia-Baltisch bekommen, und Oesterreich-Ungarn freut sich, daß Rumänien diesen Zuwachs erhalten; wenn auch ehrlich gestanden die Monarchie nicht dadurch an dieser Vergrößerung schuld war, daß es die rumänische Mobilisierung verhindert hat. Diese hat die rumänische Regierung selbst verhindert, wußte doch damals niemand gegen wer man mobilisieren sollte; denn mit dem Türken gegen die christlichen Staaten — und nur dies hätte ein Vorteil für Rumänien gebracht — das widerstrebt doch jeden hierzulande und gegen die Türkei, das war ein gewagtes Spiel denn jeder glaubte an den Sieg der Türken; dann war es immer noch Zeit Bulgarien gegen eine entsprechende Grenzberichtigung zu retten.

Und so wartete Seine Majestät König Carol im Einklang mit seinen Freunden den Gang der Dinge ab — und die Geschichte hat ihm, aber auch seinen Freunden Recht gegeben.

Depechenwechsel

zwischen König Carol und Kaiser Wilhelm.

Zwischen unserm König und dem Kaiser Wilhelm fand folgender Depechenwechsel statt:

S. M. dem Kaiser und König

Swinemünde.

Nach vielen Schwierigkeiten ist der Friedensschluß gesichert und wird, Dank Deinem Eingreifen, ein endgiltiger sein. In diesem Augenblicke verweilt Mein Sinn bei Dir und Ich sage Dir vom ganzen Herzen Dank für Deine Freundschaft und Deine Sympathie, besonders in diesen entscheidungsvollen Tagen.

Carol.

Kaiser Wilhelm antwortete folgendermaßen:

S. M. dem König

Bulfares.

Dein heute Nacht angekommenes Telegramm ist eine große wahre Freude für Mich. Ich sage Dir Meine aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche zu dem schönen Erfolge, den nicht nur Dein Volk sondern alle kriegsführenden Staaten und damit ganz Europa Deiner weisen und wahrhaft staatsmännischen Politik zu verdanken haben. Es ist Mir gleichzeitig eine große Genugthuung, wenn Du erwägst, daß Ich zu dem jetzt Erreichten habe beitragen können. Der allmächtige Gott erhalte Dich in Gnade noch lange zum Wohle Deines Landes, dessen herrliche Entwicklung Ich nach wie vor mit herzlicher Freundschaft und Bewunderung verfolge, freue Mich unseres gemeinsamen Zusammenwirkens zum Zwecke des Friedens.

Wilhelm.

Unser König beantwortete diese Depeche wie folgt:

S. M. dem Kaiser und König

Swinemünde.

Die liebevollen Worte in Deinem so warmen und herzlichem Telegramme, erfüllen Mich mit Stolz und aufrichtiger Dankbarkeit. Ich bin glücklich, daß durch Mein Eingreifen einem langen und blutigen Kriege ein Ende gemacht und der Frieden auf der Balkanhalbinsel gesichert werden konnte. Möge es uns jetzt gestattet sein, mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken und einer langen Periode der Ruhe entgegen zu sehen, damit das Vertrauen in allen Kreisen des öffentlichen Lebens wiederkehre. Nochmals innigen Dank für Dein warmes Interesse und wirksame Anteilnahme an den letzten für Mein Land so bedeutungsvollen Ereignissen.

Carol.

Die Tagesneuigkeiten befinden sich auf der 6. Seite.

Die Friedensstifterin.

Von Ruby M. Agres.

Deutsch von A. Kling sp o r.

Sie hatten über Nacht einen verzweifeltsten Streit gehabt — nur ein von den vielen, die langsam, aber sicher die Kluft zwischen ihnen erweiterten, seit jenem sonnigen Maienitag, an dem sie sich selig vor Glück geheiratet hatten.

Zuerst hatten sie sich nach solch einem Streite geküßt und sich nach leidenschaftlicher Reue wieder vertragen; später hatte es sich manchmal tagelang hingezogen — und jetzt hatte Helene sich selber gesagt, es sei ihr völlig gleichgültig wenn sie überhaupt nie mehr miteinander sprächen.

Sie hatten sich etwas Hals über Kopf verheiratet; ein zufälliges Zusammentreffen im Hause eines Freundes; ein starkes, gegenseitiges Gefallen; eine stille Hochzeit an einem Morgen und — Unglück.

Es gab Fehler auf beiden Seiten, aber der größte Fehler von allen war, daß keiner sich bemüht hatte, das nötige Ab- und Zugeben, das zwischen Eheleuten unerläßlich ist und ohne das keine Harmonie in der Ehe möglich ist, zu üben.

Robert war ein leidenschaftlicher Mann; er sagte, wenn er in Wut geriet, Dinge, die er hinterher bitter bereute. Aber gestern abend — als er aus dem Hause stürmte und die Tür heftig hinter sich zuschlug — sagte er zu sich selbst, daß es ihm völlig gleichgültig sei, wenn sie sich nie wieder sähen.

Er blieb die ganze Nacht aus. Helene lag all die Zeit wach in ihrem Bett und starrte erbittert und verärgert in die Dunkelheit, dabei vergebens auf seinen Tritt oder auf das Geräusch, das das Aufschließen der Haustür verursachte, lauschend. Als der erste Schimmer des Tageslichtes erschien, stand sie auf und zog die Vorhänge zurück.

Eine gelblichnablige Schwarzdrossel hüpfte auf dem Rasen umher; in den Bäumen zwitscherte es schläfrig in die Morgenstille hinein. Die Tränen schossen plötzlich in die Augen der jungen Frau, die in den schlafenden Morgen hinaus sah, Bitterkeit und enttäuschte Illusionen im Herzen.

Zum ersten Male im Leben wünschte sie, daß sie auf die Mahnungen ihres Vormundes gehört hätte, als er dringend riet, zu warten und nicht so Hals über Kopf zu heiraten.

„Was weißt du eigentlich von diesem Man?“ hatte er sie gefragt. Und sie hatte vertrauensförmig gelacht, noch glühend in dem Gedanken an Küsse und leidenschaftliche Worte.

„Ich weiß, daß er mich liebt — daß er alles das ist, was gut und wahr ist.“

Der alte Herr hatte sich nicht beirren lassen und hatte wieder gefragt:

„Wer ist er? Wo sind seine Angehörigen?“

Sie entzog sich damals seiner Antwort. — Weshalb? Sie fragte es sich selbst, als sie so da stand und in die graue Dämmerung hinausschaute. Und wie ein Schlag ins Gesicht kam ihr die Antwort: Weil sie nicht zugeben wollte, daß irgendwo auf dem Lande eine alte Mutter lebte, die sie beide zu stolz waren anzuerkennen.

Robert hatte von ihr gesprochen; hatte ihr zu ver-

stehen gegeben, daß sein Vater unter seinem Stande geheiratet habe; daß seine Mutter nicht die Frau sei, mit der sie — Helene — zusammentreffen möge.

Und Helene hatte nicht weiter darüber nachgedacht. Sie dachte jetzt flüchtig, ob die Unstimmigkeiten und der Zwist in ihrer kurzen Ehe ihnen beiden als Strafe dafür gesandt waren.

Sie wandte sich vom Fenster ab und begann sich mechanisch anzukleiden. Die Härten der letzten Nacht kamen ihr wieder zum Bewußtsein. Sie begriff erst jetzt, daß Robert die ganze Nacht nicht zu ihr zurückgekehrt sei. Nun gut, wenn er nach Hause kam — das heißt, wenn er je zurückkehrte — so würde er finden, daß auch sie gegangen sei.

Ihr kleiner Reisekoffer war, als die Frühstückszeit herankam, fertig gepackt; ein Brief an ihren Vatten lag auf dem Schreibtisch. Während sie ihr Frühstück aß, tanzte die Freiheit lockend vor ihren Augen; hier war ihre Chance. Und doch lauften Herz und Sinne auf ein Geräusch am Haustürschloß — nach einem wohlbekannten Tritt im Hausflur.

Sie setzte den Hut auf und zog den Mantel völlig mechanisch an. Gerade, als sie den Schleier vorband, ging ihr wie der Blitz eine Idee durch den Kopf: Roberts Mutter! — Sie wollte zu ihr gehen. Der Gedanke war halb aus Groll und halb aus einer Art verzweifelter Hoffnung geboren. Es würde Robert ärgern, das mußte sie; und doch wurde der Gedanke dringender; sie vollendete ihren Anzug mit zitternder Hast und ging hinunter. Dem Dienstmädchen sagte sie, sie mache einen Ausflug aufs Land; sie wisse noch nicht, wann sie wieder zurück sein könne; sie vergaß den Koffer, den sie gepackt und verschlossen in ihrem Zimmer stehen hatte; sie eilte in atemloser Hast davon.

Sie kannte den Namen des Dörfchens, in dem Roberts Mutter lebte; sie war zwar niemals dort gewesen, aber sie hatte die Adresse auf dem Briefumschlag gesehen, der den vierteljährlichen Scheid enthielt und der nach dem „Weißen Landhaus“ gerichtet war.

Es war ein weiter, weiter Weg ins Land hinein. Doch endlich war die kleine Station erreicht. Ein schläfrig dreischauender Schaffner mußerte Helene neugierig, als sie ihre Fahrkarte abgab. Einige Kinder, die am Wege spielten und die sie nach dem Weißen Landhaus fragte, liefen ängstlich davon; ein sanfter Pony in einem Feld hörte auf, sein Gras zu kauen, und betrachtete sie nachdenklich über das niedrige Gitter; es war hier überall eine schläfrige Luft der Vergessenheit und der Ruhe.

Und dann brachte sie eine scharfe Biegung der Straße direkt vor das kleine Haus. Es war weiß gestrichen und hatte ein niedriges Dach, und ein schmaler, mit Muscheln eingefasster Weg führte zu der grün gestrichenen Haustür. Helene ging fast schüchtern durch den kleinen Garten; ihr Herz klopfte zum Erstickn; sie hob die Hand, den Messing-Klopfer zu erfassen — und zögerte. Was sollte sie sagen, wenn sie Roberts Mutter gegenüberstand — jener Frau, die sie gering geschätzt und vernachlässigt hatte! Und sie hatte auch Robert darin bestärkt, ein gleiches zu tun.

In dem Gedanken lag ein plötzliches Entsetzen, und sie wandte sich zum Gehen, als die Tür hinter ihr sich öffnete und eine Frau heraustrat, auf deren mühseligem Gesicht der Frühlingssonnenschein lag. Sie war klein und gebeugt; sie trug ein schwarzes Kleid und ein weißes Spit-

zentüchlein, gar fein gefaltet, um den Hals. Ihr glattgeschneidertes Haar glänzte silbern. Aber ihre Augen! Es war, als blicke Robert selbst sie an aus diesem Gesicht. Hätten sie sich irgendwo in der Welt getroffen, so hätte Helene sofort gewußt, daß dies Roberts Mutter sei. Für einen Augenblick sahen sich beide schweigend an.

„Ich bin Roberts Frau“, stammelte Helene.

Sie mußte nicht, wie sie in das kleine Haus kam; es schien ihr alles verichommen und unwirklich, bis sie sich in dem sonnigen Wohnzimmer wiederfand, wo Roberts Mutter ihre Hände in den ihren hielt.

„Es hat lange gedauert, bis du endlich kommst, mein Kind; aber ich fühle stets, daß du — eines Tages kommen würdest.“

Kein Wort des Vorwurfs — nur dieser gütige Willkommenstruß. Helene versuchte zweimal zu sprechen, aber die Stimme versagte den Dienst; dann entzog sie ihre Hände der älteren Frau mit einer Art Verzweiflung.

„Wir haben uns gezankt“, sagte sie. „Robert und ich, wir haben uns gezankt. Deshalb bin ich gekommen.“

Sie hätte alles darum gegeben, diese Worte zurücknehmen zu können, sobald sie gesprochen waren; schnell genug hatte sie den Ausdruck des Schmerzes in diesen Augen gesehen, die so sehr denen Roberts glühten. Eine Welle schier unerträglicher Scham überflutete sie; sie erhob sich.

„Ich hätte es Ihnen nicht sagen sollen; aber ich fühle, als müsse es jemand sagen. Ich habe keine Mutter mehr; ich habe niemand, der mich verstehen will. Ich will ihn verlassen. Gestern abend hat er gesagt, er wüßte, wir hätten uns nie gesehen. Ich kann es nicht mehr ertragen. Ich wollte an diesem Morgen gehen, aber es trieb mich etwas, erst einmal zu Ihnen zu kommen. Ich gebe Robert nicht alle Schuld allein; Sie dürfen ihn nicht tadeln; es ist meine Schuld! Aber ach, wie habe ich ihn geliebt!“

Die Stimme versagte ihr, und sie brach in leidenschaftliches Weinen aus.

Die ältere Frau schwieg eine Weile; sie sah zum Fenster hinaus, an den blauen Hyazinthen vorbei auf die Straße hinaus. Aber in Wirklichkeit sah sie noch weiter hinaus — in eine Vergangenheit, wo auch sie jung und unglücklich war wie dieses junge Weib jetzt.

„Ich möchte dir gern eine Geschichte erzählen“, sagte sie sanft, „eine wahre Geschichte, aus meinem eigenen Leben. — Ich war ein ganz armes Mädchen, als ich Roberts Vater heiratete. Er überwarf sich mit seiner ganzen Familie um meinetwillen. Sie waren alle sehr erzürnt über seine Heirat; aber er machte sich nichts daraus — denn er liebte mich über alles. Wir waren zu Anfang unserer Ehe — oh, über alle Begriffe glücklich; und es war meine Schuld, daß es nicht immer so blieb. Ich fing an eifersüchtig zu werden. Ich dachte, er bereue das, was er getan hatte; ich dachte, er wüßte zu seinen Freunden und Verwandten zurückzukehren und bereue, mich geheiratet zu haben. Wir zankten uns oft und vertugten uns wieder; aber das Verhältnis zueinander war nie wieder, wie es vorher gewesen war. Eines Tages ließ ich mich hinreißen, ihm zu sagen, ich wünschte, ich brauchte ihn nie mehr wiederzusehen. Robert war damals noch ein kleines Bübchen; ich erinnere mich, wie er in seinem hohen Stülchchen am Tisch saß und uns mit seinen ersten Augen ansah. Ich höre es noch heute, wie er immerfort „Papa, Papa“ rief,

„Welch ein Glück“, sagte sie ironisch, „daß die Rolle, die ich hier spielte, Ihnen liebe Kusine, so viel Abwechslung und Zerstreuung gebracht hat. Auf diese Wirkung war ich gar nicht vorbereitet und mitunter wirklich in Sorge, daß Sie meine List durchschauen könnten, aber gottlob — wie eifrig Sie auch suchten, Sie waren immer auf falscher Fährte, und Ihre lebhafteste Phantasie führte Sie auf Zerwege, denen ich selbst in Gedanken kaum zu folgen vermag.“

Ellen und Frau Groth, die nicht recht wußten, wie sie sich der verwandten Frau Meier gegenüber benehmen sollten, wurden noch mit ein paar kühl-freundlichen Worten bedacht, dann nahm die Hausfrau den Arm des Bürgermeisters und man ging zu Tisch.

Zuerst glaubte kein Mensch, etwas essen zu können. Die innere Erregung, mochte sie nun freudiger oder peinlicher Natur sein, war gar zu groß; aber als man vor der herrlich dekorierten Tafel saß, der Duft der Rosen mit dem süßlichen Aroma des Weines verband und der Geruch der dampfenden Suppe lieblich und lockend in die Nase stieg, da fand sich nach und nach auch der Appetit wieder ein, und wie er so verbesserte sich auch die Stimmung der eigenartigen Tafelrunde mit jeder neuen Schüssel und mit jeder neuen Sorte Wein. Als der Sekt kam, vergaß man beinahe schon, daß die Gastgeberin, die jung und reizend ausah, wie noch nie, die einflußreiche Millionärs-Tante sei, und die Unterhaltung wurde so angeregt, die Jugend so übermütig, daß Tante Abelong, als würdige Seniorin der Gesellschaft, mitunter warnend und mißbilligend das Haupt schüttelte, und Madame Meunier ganz erstaunt war über diese wunderlichen Deutschen, die erst so heif und stumm gewesen waren und nun den Südländern an Lebhaftigkeit durchaus nichts nachgaben. Keinen dursteten nicht gehalten werden, das hatte Frau Tommählen gleich im Anfang erbeten, aber manches kurze Hoch wurde auf sie ausgebracht, und sie wiederum ließ ihre beiden Getreuen, die Französin und Herrn Wittenburg, leben, „denn“, sagte sie, „ohne Ihre Mithilfe wäre es mir unmöglich gewesen, meine Aufgabe zu erfüllen, und ich bin beiden, besonders aber meinem langjährigen Sekretär, aufrichtigen Dank schuldig.“

(Fortsetzung folgt)

Frau Meier.

Lustspiel-Roman von G. v. Stockmans.

62

Alle waren aufgesprungen, alle starteten die lichte Erscheinung an wie einen Geist, und wie Schuppen fiel es ihnen von den Augen, als sie die junge Witwe plötzlich in diesem neuen Rahmen sahen.

„Frau Meier!“ jauchzten die einen. „Frau Meier!“ stammelten die anderen. „Frau Meier!“ stöhnte mein Witze und lehnte sich halb ohnmächtig auf ihres Sohnes Thebes Arm. — Aber diejenigen, welche ein gutes Gewissen hatten, umringten und begrüßten die Angekommene so stürmisch, daß sie gar keine Zeit hatte, die anderen zu beobachten. Unzählige Ausrufe des Staunens und der Bewunderung brachen über sie herein.

Die eben noch steif und besangen dasigende Gesellschaft der es an einem rechten Mittelpunkt gefehlt hatte, war plötzlich in ein durcheinander wogendes Chaos verwandelt worden, während Madame Meunier, die alte Französin, plötzlich allein blieb und sich mit ihrem geliebten Bijon trösten mußte, der neben ihr auf einem seidnen Sofa sitzen lag. — Rechtsanwältin Groth meinte, es sei ein Segen, daß man es statt mit einer Ausländerin mit einer ehrlichen Deutschen zu tun habe, mit der man sich doch leicht verständigen könne, und der Weinändler Petersen sagte ganz laut zu seiner Frau:

„Na, da brat' mir einer einen Storch! — Einen so guten Geschmack hätte ich deinem alten Verehrer gar nicht zugebraut!“

Frau Claudine aber sah ganz verklärt aus. „Es ist ja viel zu schön, um wahr zu sein“, meinte sie mit feuchten Augen und ungläubigem Lächeln, aber Frau Timm Tommählen, die in diesem Augenblicke den angenommenen Namen Meier fallen ließ, wie ein schlechtes, unbequemes Gewand, das sie oft schon gedrückt hatte, und energisch verlangte, von ihr nun Dorothee genannt zu werden, umarmte sie so herzlich und versicherte ihr so überzeugend, daß sie wirklich und wahrhaftig die vielgeschmähte und doch heiß begehrte Millionärstochter sei, daß die Zweifel schwanden wie Nebel vor der Sonne und nur die große, große Freude übrig blieb.

Doktor Hansemann stand ganz im Hintergrunde. Sein Gesicht hatte erst aufgekundet in stolzem Glück, als er die Geliebte so plötzlich in so wunderbarer Verwandlung vor sich sah, aber dann fiel ein Schatten über seine Züge, und schließlich sah er ganz blaß und verstört aus. Thea bemerkte es, eilte auf ihn zu und sagte warm:

„Sind Sie mit Ihrer Hausdame nicht zufrieden, Doktor? Wollen Sie mich nicht als Kusine anerkennen? Habe ich Ihre Güte zu lange mißbraucht?“

Er blickte ihr mit einem gequälten Ausdruck ins Gesicht. „Ich war so ohnungslos“, sagte er, „ich kann mich nicht so schnell in die Veränderung hineinfinden. Sie sind mir mit einem Schlage entrückt, und wenn ich bedenke, was Sie, die reiche, veredelte Frau, in meinem Hause geleistet, entbehrt und ertragen haben, welchen Anfeindungen und Mißverständnissen Sie ausgesetzt waren, dann begreife ich gar nicht, wie Sie es so lange aushalten konnten.“

Sie lächelte. „Es hielten mich eben zwei Dinge, die Pflicht — und noch etwas anderes. Wichtig ist mir aber jetzt nur eins. Zürnen Sie mir sehr, daß ich mich so unter fremden Namen bei Ihnen einschlich und Ihnen fortgesetzt Rätsel aufgab?“

Er verneinte kurz, aber das genügte ihr nicht. „Kommen Sie“, sagte sie, „lernen Sie von Ihren Kindern, besonders von Ernst und Erich. Wie ich die beiden Jungen lieb habe, kann ich gar nicht sagen, sie sind zu famos! — Gink wollten sie mich am liebsten umbringen, und jetzt ist es ihnen ganz egal, ob ich Frau Meier oder Frau Tommählen heiße. Sie halten tren zu mir in Freude und Leid und lassen sich durch nichts beirren.“

Gleich darauf ging sie weiter und wandte sich den anderen zu.

„Ah, da ist ja mein Freund Thebe“, sagte sie lustig. „Mit dem habe ich noch ein besonderes Pünchen zu pflichten, wegen meines letzten Briefes, der seinen Zweck bei mir nicht ganz erreichte, aber er sollte wahrscheinlich ein Äquivalent sein für alle die Briefe, die nur in seiner Phantasie an mich abgegangen sind — damals, als er mich noch in Paris glaubte, und die ich infolge dessen niemals erhielt. Im übrigen kann er sich auf mich verlassen, ich plaudere nicht aus der Schule.“

als sein Vater uns verließ. Ja, er nahm mich beim Wort. Aber er wandte sich um, ehe er das Zimmer verließ, und die letzten Worte, die ich je von ihm hörte, waren: „Eines Tages wird es dir leid tun!“ Das sind nun beinahe dreißig Jahre her, und ich habe es bereut — an jedem Tage, in jeder Stunde meines Lebens. — Aber ich sah ihn niemals wieder.

Die sanfte, zitternde Stimme schwieg; die Stille der Tragödie füllte den Raum. Helene's Schluchzen hatte sich beruhigt; sie sah Roberts Mutter mit tränenfeuchtem Antlitz an.

„Er starb?“ fragte sie atemlos.
„Ja.“ — Das war alles. — Mit plötzlichem, leidenschaftlichem Impuls schlang Helene die Arme um die kleine, einsame Gestalt.

„Oh, wie schrecklich — wie entsetzlich!“ rief sie aus. „Aber Sie hatten Ihren Jungen — Sie hatten Robert.“ Ein kleines, schmerzliches Lächeln glitt über das salbige Gesicht.

„Ja, bis du kamst; ich hatte ihn, bis du kamst.“ Es war das erste Wort des Vorwurfes, das sie bis jetzt gesprochen.

Helene fühlte, wie eine große Scham sie überflutete; zum ersten Male begriff sie die Ungeheuerlichkeit dessen, was sie beide getan — sie und der Sohn, den diese Frau geboren hatte.

Sie glitt auf die Knie, die Arme noch immer um die gebeugte Gestalt geschlungen — das Gesicht verdeckt.

„Oh, es tut mir leid — so leid — verzeihe!“
„Es gibt nichts zu verzeihen“, sagte Roberts Mutter und hob das tränennasse Gesicht auf, um es zu küssen.

„Du wirst zu ihm zurückgehen“, flüsterte sie. „Du wirst zu ihm zurückgehen und es noch einmal versuchen. Es ist nicht zu spät; er liebt dich. Er liebt mich auch; aber er muß dich wohl noch mehr lieben, sonst hätte er mich nicht verlassen, wie er es getan hat.“

„Es ist meine Schuld — meine Schuld“, erwiderte Helene. „Es war um meinwillen, daß er es tat.“

Sie erhob sich, lächelte Roberts Mutter unter Tränen an und hielt ihr beide Hände entgegen.

„Wir werden beide — zusammen zu ihm zurückgehen“, sagte sie. „Du und ich.“

Und mit der alten Mutter als Friedensstifterin dämmerte diesen beiden jungen, irrenden Menschen eine neue, heitere Zukunft.

mit dem angeblichen Grant gestatten möge. Dies tat der Häuptling unter der Bedingung, daß Henningsen sich verpflichtete, die angeblichen englischen Offiziere nicht zu überreden, die Räuberbande zu verlassen. Henningsen sagte dies zu und wurde mit seinen Begleitern in das Zelt des Europäers geführt.

Wie erstaunt waren die drei Herren jedoch, als sie in dem Europäer nicht den Gesuchten, sondern einen Russen erkannten, den sie von einem früheren Aufenthalt in der Mongolei vom Sehen her kannten. Besonders die Enttäuschung Henningsens, der mit Grant innig befreundet war, war sehr groß und er fragte den Russen, ob er ihm nicht wenigstens Auskunft über das Schicksal Grants geben könne. Der Russe verneinte dies und erzählte, daß er wohl Grant in Pangkiang besucht hätte und dieser außerordentlich liebenswürdig mit ihm gewesen sei und ihn reichlich bewirtet habe. Während der Russe dies alles erzählte, fiel der Blick Henningsens auf dessen Pferd, das einen Sattel trug und von einem Mongolen umhergeführt wurde. Dieser Sattel kam dem Offizier sehr bekannt vor und deshalb fragte er den Russen, woher er ihn hätte.

„Die Mongolen nahmen ihn einem Chinesen weg“, versetzte der Russe. Da dieser Sattel jedoch ein Geschenk Henningsens an Grant gewesen war und dieser nun hörte, daß die Mongolen ihn erbeutet hätten, zweifelte er nicht mehr daran, daß Grant ermordet worden sei. Als der Russe ihm nun auch eine Tasche zeigte, die die Mongolen erbeutet hatten und in der sich die Pfeife, der Tabaksbeutel und einige andere Gegenstände befanden, die Grant gehörten, begab sich Henningsen zu dem Häuptling und erklärte ihm, daß dieser ihn bewußt irreführt habe, da er ganz genau gewußt hätte, daß Grant ermordet sei. Nun gab der Häuptling dies auch zu und erzählte auch, auf welche Weise Grant den Tod gefunden hätte. Man hatte Grant nach seiner Befangennahme erlaubt, das Lager wieder zu verlassen, da die Mongolen es nur auf die Chinesen abgesehen gehabt hätten.

Er erklärte jedoch, daß er die Beute nicht verlassen wolle, die sich seinem Schutze anvertraut hätten, und wurde insolgedessen ebenso wie diese ermordet, nachdem man ihm die in seinem Besitz befindlichen Gegenstände abgenommen hatte.

Die Expedition ist nunmehr wieder in Peking eingetroffen, wo das Schicksal des jungen Offiziers, der sich allseits der größten Sympathien erfreute, lebhaft bedauert wird.

Ein teurer Ruf.

Eine löbliche Gerichtsverhandlung, deren Schauplatz die kleine Stadt Nutley im Staate New-Jersey war, erregt gegenwärtig in Amerika große Heiterkeit.

Dort lebte eine sehr anmutige und hübsche junge Dame namens Bessie Searle, die durch ihre geschmackvollen Toiletten und die beredte Augenbraue, die sie führt, die ganze Männerwelt von Nutley in Aufruhr versetzt. So tollt die Dame auch ist, so konnte sich niemand von all den alten und jungen Don Juans der Stadt rühmen, sie je geküßt zu haben.

Vor einigen Tagen nun bestellte Miß Bessie in einem der Geschäfte von Nutley einen Regenmantel, und zwei Jünger Merkur's, die ebenfalls in heißer Liebe zu der kalten Schönen entbrannt waren, machten sich schleunigst auf den Weg, um der Dame ihres Herzens eine Kollektion der gewünschten Mäntel zu überbringen.

Während Miß Searle gerade damit beschäftigt war, einen der Mäntel zu probieren, konnte der eine der beiden Kaufmannsjünglinge seine Begierde, einen Kuß auf die vollen roten Lippen der Angebeteten zu drücken, nicht bezähmen, umschlang die Nichtsahnende und tat, was ihm sein heißer Drang vorschrieb. Kaum hatte sich das entrüstete Mädchen aus den Armen des zubringlichen Regenmantelverkäufers gewunden, als auch dessen Kollege, angeeifert durch das Beispiel seines Vorgängers, auf die junge Dame zuwies und sie ebenfalls zu küssen versuchte. Aber das ebenso schöne wie energische Mädchen war auf diesen neuerlichen Angriff scheinbar vorbereitet gewesen, denn sie applizierte dem Rufhungerigen einige ebenso kräftige wie schallende Ohrfeigen und forderte dann die sprachlosen Herren in nicht mißzuverstehender Weise auf, augenblicklich ihr jungfräuliches Gemach zu verlassen, welcher Aufforderung die beiden in schnellster Weise nachkamen, wobei sie es jedoch nicht unterließen, die Regenmäntel wieder mitzunehmen.

Miß Searle erhob nun gegen die „Räuber ihrer Ehre“ Klage, und der Richter verurteilte alle beide zu einer Geldstrafe von je 130 Kronen und einer längeren Gefängnisstrafe. Trotzdem der eine der Verurteilten einwendete, daß er Miß Searle ja garnicht geküßt hätte, sondern nur den Versuch dazu unternommen habe, erklärte der Richter, daß dies ebenso strafbar sei, wie wenn er seine schändliche Absicht tatsächlich ausgeführt hätte.

Bevor die beiden Jünglinge ins Gefängnis geführt wurden, meinte der „erfolgreiche“ Rüssler, daß bei aller Liebe und Zuneigung, die er der hübschen, jungen Dame entgegenbringe, dieser eine Kuß nicht einmal fünf, geschweige hundertdreißig Kronen wert gewesen sei und auch die Aussicht auf ein längeres Verweilen in der Gefängniszelle nicht dazu beitrage, den Kuß, den er Schönbessie versetzt hatte, für ihn wertvoller erscheinen zu lassen.

Bunte Chronik.

Künstler-Originale. Die Zeit der Originale scheint für immer entschwunden zu sein, jedenfalls hält es heute schwer, auf Menschen zu stoßen, deren besondere Eigenheiten den Spott und Hohn ihrer Mitmenschen geradezu herausfordern. Künstler und Gelehrte suchen ihren Ehrgeiz heute auf andere Weise als durch die Sucht, sich in Eigenbräutereien hervorzutun, zu befriedigen, und das ist es

wohl, was unserem Zeitalter den letzten Schimmer der Romantik genommen hat. Ganz anders lagen die Verhältnisse vor noch hundert Jahren, da ein Künstler gewissermaßen erst für voll angesehen wurde, wenn er durch originelle Eigenschaften die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken verstand. Besonders die in Rom weilenden Künstler taten sich in der Beziehung hervor, und die mannigfachen Anekdoten zeugen davon, welche abgeschmackten Ideen manchmal dazu erhalten mußten, originell zu erscheinen. Beispielsweise hat der Tiroler Maler Andersjag in Rom im Palazzo di Venezia ein vollkommen fensterloses Gemach bewohnt und ausschließlich von den dort nistenden wilden Tauben gelebt, die er der Bequemlichkeit halber gleich roh verzehrte. — Sein Kollege, der Maler Moosbrugger, der dem Wein eine besondere Verehrung entgegenbrachte, ließ es sich nicht nehmen, jede leere Flasche an der Decke seines Ateliers aufzuhängen, so daß dieses schließlich auf den Fremden einer grauenerregenden Eindrucksvermittlung. — Den Vogel an Originalität aber hat sicher der Maler Genelli abgeholfen, der zur Sommerzeit nur mit einem Hemde bekleidet durch die Straßen wanderte!

Gelden. . . An der Spitze der Verlastliste der griechischen Armee stehen mehrere höhere Offiziere, unter denen Major Kutipharis in der Schlacht bei Kilkisch das 9. Infanteriebataillon befehligte. Während der Schlacht traf eine Kugel den Major in den Unterleib und riß ihn leblos zu Boden. Von Soldaten wurde er in das Lazareth zu Balga gebracht, wo sich gleichfalls das königliche Hauptquartier befand. Der König versetzte auch nicht, seinem teuren Soldaten an dessen Totenbette einen Besuch abzustatten. Mit Mühe war Major Kutipharis gerade ins Bewußtsein zurückgerufen worden. Wie er seinen höchsten Kriegsherrn vor sich stehen sah, stieß er mit aller ihm noch verbliebenen Kraft die Worte hervor: „Majestät, wiegen wir?“ Der König antwortete mit bewegter Stimme: „Ja, mein Freund, wir siegen, seien Sie ohne Furcht. Aber Sie leiden sehr, nicht wahr?“ Wie kann ich leiden, Majestät, wenn wir siegen. — Oberstleutnant Kamatas stand an der Spitze eines Regiments der zehnten Division. Als die griechischen Truppen an den berühmten Hügel 605 bei Dschigama herankamen, ließ ihn der Divisionskommandeur zu sich rufen und teilte ihm mit, daß es notwendig sei, die stark verschanzten Höhen zu besetzen. Der Oberstleutnant warf einen Blick auf die steile Hügelkette und erwiderte mit militärischer Ehrenbezeugung: „Zu Befehl, Herr General. Der Hügel wird genommen. Auf Wiedersehen in einer besseren Welt. . .“ Der Hügel wurde erstürmt, unter den ersten Toten befand sich der tapfere Offizier.

Der galante Bürgermeister. Ein nettes oder wenigstens nett erfundenes Geschichten weiß „La Vie Parisienne“ aus Italien zu erzählen: Königin Helene kam jüngst in ein kleines Städtchen in der Nähe von Florenz zur Einweihung eines jener unvermeidlichen Victor Emanuel-Denkmalen, die in keiner italienischen Stadt fehlen dürfen. Nach den Festreden wurde der Königin ein Glas Champagner gereicht. Ihre Majestät stieß mit dem Bürgermeister an und trank den Sekt. Bei dieser Gelegenheit fiel, vor den Anwesenden unbemerkt, ein Tropfen auf ihr Kleid. Sie öffnete ihr Täschchen, um das Taschentuch herauszunehmen, aber der biedere Herr Bürgermeister meinte mit einer trauerzerigen Geste: „Aber, bitte, Majestät, das ist nicht nötig; es ist schon Alles bezahlt.“

Taschentuch und Rose. Zwei sächsische Mädchen, eine zwanzig, die andere sechzehn Jahre alt, haben sich an das Breslauer Polizeipräsidium mit einem Gehuch gewandt, in dem sie mitteilen, daß sie die Absicht haben, in den nächsten Tagen Breslau zu besuchen, und zwar wollen sie von Dresden früh Morgens fortfahren und etwa um 8 Uhr in Breslau eintreffen. Da sie nun gelesen und gehört hätten, daß in Breslau die Sache für junge Damen nicht ungefährlich sei, bitten sie die Polizei um den Schutz durch einige Beamte. Die Damen geben an, daß sie beide schwarz gekleidet sein und gewisse Abzeichen tragen würden, damit sie vor den Beamten erkannt werden: die eine ein weißes Taschentuch, die andere eine Rose.

Der Gürtel, der unter der Herrschaft des Niederrödes fast in Vergessenheit geraten zu sein schien, ist neuerdings wieder höchst modern. Der gute Geschmack einer Dame läßt sich daran erkennen, wie sie die Farbe des Gürtels zu der ihres Kleids abpaßt. Am wirksamsten, namentlich zu einem weißen Kleide, ist ein schlichter schwarzer Gürtel, die Mode steht ja augenblicklich überhaupt im Zeichen der Zusammenstellung von Schwarz und Weiß. Aber auch zu einem marineblauen Kleide nimmt sich ein schwarzer Gürtel äußerst wirkungsvoll aus, während er z. B. auf einem sand- oder champagnerfarbenen Kleide einen auffallenden Eindruck erweckt, weil er gar zu sehr abstricht und schon aus weiter Entfernung erkennbar ist. Feme gegenwärtig sehr beliebten Gürtel, die auf seidener Stoffe allerhand bunte Blumenmuster zeigen und bald blau, bald rot, bald lila oder grünlich schillern, sind ebenfalls von etwas unruhiger Wirkung und daher nur sehr jugendlichen und anmutigen Frauen anzuraten, die eine kleine Extrabaganz nicht zu scheuen brauchen. Es gibt zwei Arten, den Gürtel zu tragen, entweder ganz breit, nach orientalischer Weise, oder ganz schmal, so daß er vorn gesehen, nur gleichsam einen dünnen Streifen, eine Linie bildet. Hinten wird er in beiden Fällen durch eine Schleife mit großen, aber nicht sehr langem Enden geschlossen.

Rund um die Erde in 36 Tagen. Jules Verne's „Reise um die Welt in 80 Tagen“ ist im Zeitalter des modernen Verkehrs schon mehr als einmal in den Schatten gestellt worden. Ueber eine neue Weltreiserekordleistung wird aus Newyork telegraphirt: Redakteur Mears vom „Evening Sun“ kündigte vor einiger Zeit in seinem Blatte an, daß es ihm gelingen werde, in 35 Tagen, 22 Stunden rund

um die Erde zu reisen. Aus Seattle im Staat Washington ist jetzt eine Depesche eingetroffen, nach der Meats gestern Abend dort angekommen ist. Er hat danach seine Reise programmäßig beendet. Heute wird er in New York erwartet.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 11. August 1913.

Tageskalender. Montag, den 12. August. — Katholiken: Klara — Protestanten: Klara — Griechen: Silas.

Sonnenaufgang 5.15 — Sonnenuntergang 7.25.

Ordensauszeichnungen für die Friedensdelegierten. S. M. der König verlieh folgende Auszeichnungen den fremden Friedensdelegierten: Dem griechischen Ministerpräsidenten Venizelos und dem montenegrinischen Ministerpräsidenten Vukotitsch das Großkreuz des Stern von Rumänien. Der serbische Ministerpräsident, Herr Passitsch, der bereits diesen Orden besitzt, erhielt das Bildnis des Königs mit eigenhändiger Unterschrift. Die Herren Spalaitovitsch und Panas erhielten das Großkreuz der Krone von Rumänien.

Die bulgarischen Delegierten, denen verschiedene Orden verliehen werden sollten, erklärten, indem sie für die ihnen zugegebene Ehre dankten, daß sie sich das Recht der Annahme dieser Orden für die Zeit vorbehalten, wo die Sobranje den Friedensvertrag von Bukarest ratifiziert haben wird.

Hohe Auszeichnungen für unsern Ministerpräsidenten. Kaiser Wilhelm verlieh, wie aus Berlin gemeldet wird, dem Ministerpräsidenten Herrn Maiorescu das Großkreuz des Rothen Adlerordens. — S. M. der König geruhte dem Ministerpräsidenten anlässlich des Friedensschlusses den höchsten rumänischen Orden, die Krone zum Carol-Orden, zu verleihen.

Ministerrat. Gestern Nachmittag fand im Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Herrn Titu Maiorescu eine Sitzung des Ministerrates statt. Es wurde in erster Reihe die Demobilisierung beschlossen. S. M. der König wird heute mit dem Kriegsminister General Harju arbeiten, um die notwendigen Maßregeln für die Demobilisierung zu ergreifen. Ferner wurde beschlossen, die Chaussee Turtucaia—Silistria und die Chaussee Silistria—Dobritsch zu beenden und die Küstenschiffahrt zwischen Konstanz—Cavarna—Baltischil einzurichten. Der Ministerrat genehmigte hierauf die Urlaube der Minister Tale Jonescu, M. Cantacuzino, C. Dicescu und M. Marghiloman. Die Interimate werden folgendermaßen gehalten werden: Inneres Herr M. Badarau, Justiz Herr Titu Maiorescu, Unterricht Herr N. Xenopol und Finanzen Herr C. Arion.

Zum Bukarester Friedensschlusse. Zwischen den bulgarischen Bevollmächtigten und unserm Ministerpräsidenten hat ein Meinungsaustausch bezüglich der sofortigen Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien stattgefunden. — Unser Ministerpräsident hat von Seite des englischen Ministers des Aeußern Sir Ed. Grey ein Telegramm erhalten, in dem er ihn zum glücklichen Ergebnisse der Friedenskonferenz beglückwünscht. — Der griechische Ministerpräsident Herr Venizelos wird am Dienstag Abend um 11 Uhr 45 nach Galatz abreisen. Am Mittwoch wird sich Herr Venizelos im Automobil nach Konstanz begeben, wo er sich nach Salonik einschiffen wird. Von Salonik wird Herr Venizelos die Reise nach Athen fortsetzen. — Die bulgarischen Delegierten werden die Hauptstadt am Mittwoch verlassen. Herr Radoff aber wird für längere Zeit in Bukarest bleiben, weil die bulgarische Regierung, welche die diplomatischen Beziehungen zu Rumänien sofort wiederaufnehmen will, es für notwendig hält, daß bis zur Ernennung eines Gesandten ein Vertreter Bulgariens in Bukarest bleibe. Es ist möglich, daß Herr Radoff zum bulgarischen Gesandten in Bukarest ernannt werden wird.

Die Ratifizierung des Friedensvertrages wird in der denkbar kürzesten Zeit in Bukarest erfolgen. Nach dem Eintreffen der bulgarischen Bevollmächtigten in Sofia wird ein Ministerrat abgehalten werden, in dem Herr Tontscheff über die Unterhandlungen in Bukarest berichtet wird, worauf dann die Ratifizierung des Vertrages erfolgen wird.

Der Auszug der Friedensbevollmächtigten nach Sinaita. Die Delegierten der Balkanstaaten wurden von Herrn Tale Jonescu nach Sinaita eingeladen. Heute früh um 8 Uhr verließen die Delegierten in Begleitung der Minister Tale Jonescu, Dicescu, Xenopol, Arion und Badarau, des griechischen und des serbischen Gesandten und einiger anderen Persönlichkeiten die Hauptstadt. In Sinaita werden Herr und Frau Tale Jonescu den Delegierten im Palace-Hotel ein Dejeuner veranstalten, worauf sie das Schloß Peleah besichtigen werden. Um fünf Uhr Nachmittag werden sie den Thee bei Herrn Tale Jonescu einnehmen und werden dann nach Bukarest zurückkehren, um an dem Bankette teilzunehmen, das die Primarie ihnen zu Ehren veranstaltet.

Die Abreise der Friedensdelegierten. Auf Drängen des serbischen Ministerpräsidenten Passitsch, wird der griechische Ministerpräsident Venizelos nicht über Konstantinopel nach Salonik reisen, sondern über Belgrad, wo ihm ein glänzender Empfang zugebacht ist. Von Braila wird Herr Venizelos mit den griechischen Delegierten mittelst eines Spezialdampfers nach Belgrad reisen.

Eine Forderung Rumäniens über die Aufhebung der Donaukommission? Wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, wird in unserm Ministerium des Aeußern ein Memorandum an die Mächte ausgearbeitet, das die Aufhebung der Donaukommission erbittet.

Wie wir an hiesiger zuständiger Stelle erfahren, ist diese Meldung gänzlich aus der Luft gegriffen. Die rumänische Regierung hat nicht die geringste Absicht daran gedacht, seine solche Forderung aufzustellen.

Die wirtschaftliche Bedeutung des annektierten Gebietes in Bulgarien wird in einer Korrespondenz des „Temp“ aus Sofia folgendermaßen geschildert: „Bulgarien verliert seine reichste Provinz, mit 250.000 gebildeten und aufstrebenden Einwohnern. Es verliert seine wahre Kornkammer: die moderne Landwirtschaft steht dort auf hoher Blüte und die landwirtschaftliche Produktion ist sehr ausgedehnt. Die Städte Dobritsch und Baltischil sind zwei große Zentren für den Getreideexport. 50% der von Bulgarien importierten landwirtschaftlichen Maschinen entfallen auf diese Gegenden, in denen die Analphabeten eine verschwindend kleine Anzahl bilden und in welcher mehr als 100 Bauernmillionäre leben. Der Verlust ist für Bulgarien um so empfindlicher, wenn man bedenkt, daß Varna und Rusischuk, die zwei wichtigsten Handelsstädte Bulgariens nach Sofia, einen ansehnlichen Teil ihres Hinterlandes verlieren und zu Grenzstädten ohne jede Zukunft herabsinken.“

2600 Meter über Bukarest. Am 9. August stieg Herr Hauptmann Krey mit Herrn Oberlieutenant Limburg als Passagier in Cotroceni mit einer 100 PH Mercedes Albatros Taube auf, um von der vom Kriegsministerium bestimmten Kommission einen Flug auszuführen. Der Apparat führte Benzin für 3 Stunden mit sich und erreichte 1000 Meter in 7 1/2 Minuten, 2000 Meter in 20 Minuten, 2600 Meter in 35 Minuten. Nach 1 Stunde 3 Minuten Flugzeit, landete der Pilot mit abgestelltem Motor sehr glatt auf dem Militärflugfeld von Cotroceni, wo er zu seinem Flug von allen Seiten beglückwünscht wurde. Die Flieger hatten außerordentlich unter der Kälte zu leiden, die in 2500 Meter Höhe herrschte. Herr Oberlieutenant Limburg, der seinen besten Flug ausführt, sprach sich sehr anerkennend über den stabilen Flug der Militär Taube aus und war überrascht über die große Steigfähigkeit der Maschine. Der Spender der Maschine, Herr Eugen Behles und eine große Anzahl von Freunden des Luftsportes, darunter die Herren Baron von Palmere und von Bourignon von der österreichischen Gesandtschaft wohnten dem Aufstieg bei.

Die Korrespondenz der Mobilisierten. Auf besondern Befehl S. M. des Königs wurde verfügt, daß die Korrespondenz der Mobilisierten nicht mehr den bisherigen Einschränkungen unterworfen werde. Die Uebermittlung der Korrespondenz wird in normaler Weise und so schnell als nur möglich erfolgen.

Die Cholera. Die Generaldirektion des Sanitätswesens veröffentlichte gestern folgendes Bulletin: Im Choleraherde Stefanesti ereignete sich in der vergangenen Nacht ein neuer Cholerafall bei einem 9-jährigen Kinde, das gestorben ist. Im Laufe des Tages stellte man zwei weitere Choleraerkrankungen fest: bei einer Frau, die gestorben ist und bei einem 23-jährigen Manne, der isoliert wurde. In T. Magurele wurde ein Cholerafall festgestellt. — In Nicopoli haben sich drei Fälle ereignet. — In der Gemeinde Sorunesti (Bilcea) gab es zwei Choleraerkrankungen mit tödlichem Ausgange. Die Seuche wurde aus Bulgarien von einem Fuhrmann eingeschleppt. — In Jassy und Popanzelsti (Dohj) hat sich je ein Cholerafall ereignet.

Eine Unterredung mit dem griechischen Ministerpräsidenten Herrn Venizelos.

Einer unserer Mitarbeiter hatte gestern kurz vor der Ceremonie der Unterzeichnung des Friedensschlusses die Ehre, vom griechischen Ministerpräsidenten Venizelos empfangen zu werden, der sich ihm gegenüber folgendermaßen äußerte:

„Es ist meine feste Ueberzeugung, daß die Beschlüsse der Friedenskonferenz endgültig bleiben werden und daß die Großmächte, falls sie es für gut finden sollten, den Friedensvertrag zu überprüfen, nicht anderes werden tun können als die Entscheidungen der Konferenz zu ratifizieren. Denn diese Entscheidungen sind eine gerechte und verständnisvolle Festlegung des Grundsatzes vom Kräftegleichgewichte auf dem Balkan, durch das allein die ruhige und normale Entwicklung der Dinge im europäischen Orient gesichert werden kann. Selbst das besiegte Bulgarien geht aus diesem Friedensschlusse mit einem großen Zuwachs an Gebiet und Bevölkerung hervor. Was das künftige Verhältnis der Balkanstaaten unter einander betrifft, so werden sie ganz sicher jene Form des Zusammenschlusses und des Zusammenwirkens finden, der dem Schutze ihrer staatlichen Interessen am besten entspricht. Und ich sehe keinen Grund weshalb nicht auch Bulgarien später, wenn die Eindrücke der letzten Ereignisse sich gemildert und verwischt haben werden und eine kühlere Auffassung ermöglichen in dieser Interessengemeinschaft Platz finden sollte.“ Wenn die Großmächte für den Schutz ihrer Interessen die Bildung von Gruppierungen und Verbänden für unerlässlich halten, so ist eine Politik des Zusammenschlusses für uns, die Kleinen, noch tausendfach nützlicher und notwendiger.

Auf die Frage, welches die Rolle Rumäniens auf der Friedenskonferenz war, antwortete Herr Venizelos mit Lebhaftigkeit: „Diese Rolle war eine schöne und heidnische. Rumänien hat in wenigen Tagen einen Frieden herbeigeführt, der meiner Ueberzeugung nach ein dauernder und segensreicher sein wird. Es hat sich den Dank von ganz Europa verdient.“

Die Demarche Oesterreich-Ungarns und Rußlands.

Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ wird aus Bukarest telegraphirt: „Als Mitteilungen von Blättern geht eine falsche Auffassung über die Demarche Oesterreich-Ungarns und Ru-

lands hervor. Von einer kompetenten Persönlichkeit geht uns diesbezüglich folgende Erklärung zu. Das Prinzip der Revision der Bukarester Abmachungen wurde auf Vorschlag Greys vor einiger Zeit auf der Londoner Botschafterkonferenz von allen Mächten angenommen. Einige Mächte haben diesen Beschluß den Balkanregierungen amtlich mitgeteilt. Als es zu Beginn der hiesigen Verhandlungen den Anschein hatte, daß die Lösung der Kavallafrage nicht nur große Schwierigkeiten verursachen, sondern vielleicht sogar das Scheitern der Bukarester Verhandlungen zur Folge haben könnte, wurde von rumänischer Seite suggeriert, daß die Großmächte eine Erklärung abgeben, in welcher sie sich unbeschadet des Londoner Beschlusses die Entscheidung in der Kavallafrage vorbehalten. Die Absicht, die diesem Plane zugrundelag war, dem Bulgaren die Annahme eines Beschlusses zu erleichtern, der Kavalla den Griechen überließe, was für sie auch mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung in ihrem Lande wichtig war. Die Mitteilungen der Blätter, daß mit diesem Schritte ein unfreundlicher Akt gegen Rumänien oder die Konferenz beabsichtigt war, sind daher vollständig aus der Luft gegriffen.“

Telegramme.

Eine bezeichnende Kundgebung Kaiser Wilhelms.

Athen, 10. August. Kaiser Wilhelm ernannte den König Konstantin zum Feldmarschall der deutschen Armee.

(Diese Auszeichnung, die Kaiser Wilhelm dem König von Griechenland am Tage der Unterzeichnung des Friedens in Bukarest verliehen hat, ist eine neue bezeichnende Kundgebung der Haltung Deutschlands den letzten Ereignissen gegenüber. D. R.)

Serbien und der Friedensschluß.

Belgrad, 10. August. Die Hauptstadt Serbiens wurde anlässlich des Friedensschlusses besetzt. Dem Thronfolger, der dieser Tage vom Kriegsschauplatz zurückkehrt, wird ein triumphartiger Empfang bereitet werden. Die Demobilisierung wurde bereits begonnen.

Griechenland und der Friedensschluß.

Athen, 10. August. König Konstantin gab den Befehl, daß sämtliche Forts von den Dardanellen bis nach Salonik von Janina und bis zum Adriatischen Meere den großen Tag des Friedensschlusses mittelst 101 Kanonenschüsse feiern.

Die Presse fordert, daß dem siegreichen König in der Hauptstadt ein triumphartiger Empfang bereitet werde.

In den Straßen Athens wurden große Kundgebungen veranstaltet. Die Menge rief: „Es lebe der König! Es lebe die Armee! Es lebe Venizelos!“ Die Militärs und Zivilpersonen umarmten sich. Die Häuser sind besetzt. Die Glocken läuten.

Bulgarien und der Friedensschluß.

Sofia, 10. August. Die meisten Blätter fordern die Revision des Bukarester Friedensvertrages. Einige Blätter bezweifeln den Vertrag als standlos und entmutigend für Bulgarien; er sei berufen, neue Unruhen auf der Balkanhalbinsel hervorzurufen.

In Regierungskreisen herrscht die Ueberzeugung vor, daß der Vertrag revidiert und daß Bulgarien Kavalla und einen Teil von Centralmazedonien erhalten werde.

Russische Mahnungen an die Balkanstaaten.

Petersburg, 9. August. Die leitende Presse begrüßt die Tatsache des Friedensschlusses mit Wärme. Die „Nowoje Wremja“ begrüßt das Zustandekommen des Friedens und spricht die Hoffnung auf seine Festigkeit und zugleich darauf aus, daß die Balkanstaaten in letzter Minute sich auf ein besseres freundschaftliches Verhältnis zusammenfinden und in Zukunft einträchtlich ihrer nationalen Freiheit vor allerhand politischen Zufälligkeiten nun gemeinsam wahren. Es bleibe freilich noch die Adrianopelfrage zu lösen. Der panslawistische „Netsch“ äußert die Erwartung, daß die Slawen sich nun wieder erholen und frei aufatmen werden. Mit ihnen werde es auch Europa tun. Sollte auch der Friede schließlich nur von kurzer Dauer sein, so sei er im Balkan doch wieder einmal hergestellt und für das übrige Europa erhalten geblieben. Man könne ihn bewillkommen, doch solle man sich keiner Illusion über den Bukarester Frieden hingeben. Denn er sei ein trautes Friede nach einem sinnlosen Kriege. Europa habe ihn einfach zu den klassischen Mißerfolgen seiner Balkanpolitik zu zählen.

Zur Frage der Revision des Bukarester Friedensvertrages durch die Mächte.

Berlin, 10. August. Die „Nordd. Allg. Zeit.“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: „Das hervorragendste Ereignis der vergangenen Woche war der so lang ersehnte Friedensschluß auf dem Balkan. Wir haben die Bemühungen Rumäniens dem Kriege durch unabhängige Unterhandlungen unter den Balkanstaaten ein Ende zu machen, von Anfang an mit Sympathie verfolgt. Wir freuen uns heute, daß eine weise und energische Politik glücklich zu Ende geführt wurde, dank derer König Carol und seine Ratgeber sich Ruhm und Erkenntlichkeit gesichert haben. Besonders richtet sich in Deutschland die allgemeine Sympathie dem ehrwürdigen Herrscher zu, der mit einem so großen Erfolge seine lange, für sein Land so fruchtbare Regierung gekrönt hat.“

Selbst wenn nicht gesagt werden kann, daß alle Fragen für immer gelöst wurden, können sich die Kriegführenden beglückwünschen, daß sie in Bukarest den Frieden erhalten haben, dessen die so schwer heimgeführte Balkanhalbinsel und ihre Bevölkerung so dringend bedurfte. Deshalb wünscht Europa, daß der Friede komme und auch bleibe.

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Samstag, den 9. August 1913.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf.
Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

1894 Intern	101.—	100.—	1903 Externe	—	103 75
5%, amort. Rente der Jahre:					
1889 32 1/2 Mill. int.	90.25	90.—	1898 180 Mill.	90.5/8	90.3/8
1889 ext. 50	90.50	90.25	1905 100 „ A. u. B	90.25	90.—
1890 274 Mill.	95.50	95.00	1905 konvertiert	90.5/8	90.3/8
1891 45	90.5/8	90.3/8	1908 70 Mill.	90.	89.50
1894 120	90.5/8	90.3/8	1910 amort. 128 Mill.	89.75	89.25
1896 90	90.5/8	90.3/8	1910 Wälder	90.—	89.—
4%, amort. Rente der Jahre:					
Distrikt- und Kommunalobligationen:					
5% Distr. u. Com.	101.50	101.25	5% Craiova 1906	—	95.—
5% „ „	—	94.8	5% „ 1910	90.25	90.—
5% Cred. viticol	94.—	93.50	5% Ploesti 1906	92.50	92.00
5% Buk. 1898	89.75	89.50	5% „ 1910	95.—	94.00
5% „ 1903	86.75	86.—	4 1/2% Jassy 1906	92.—	91.1/2
5% „ 1906	86.75	86.—	4 1/2% „ 1910	92.—	91.1/2
5% „ 1910	84.—	83.—	5% Buzeu	92.50	92.—
5% „ 1910	100.50	100.25	4 1/2% Braila	91.—	90.50
5% „ 1912	86.25	86.—			

Anleihen von Gesellschaften:

5% Fono. Bur.-Br	98.80	89.80	5% Obl. Com. Buk.	96.50	96.—
4% „ „	91.25	91.—	5% Gesell. Letea	—	—
5% „ Urb.	—	97.5/8	5% „ Buzeu-Neh.	91.—	92.—
5% „ Jassy	95.—	94.50	Oblig. Muntelui de Pietate	—	—
5% Casa rurala	100.25	100			
Aktionen:					
Banque Nat. de Roum.	5780		Banca Generala Roum.	2210	5
Casa Rurala	1760	1740	Banca Romanasca	820	10
Banque Agricole	645,640	38.7.6	Nominativ	372,70	65
Bank of Rom. Ltd.	240	235	Banca Ilfov	550	
Banca de Scant. Buc.	640		Dacia Rom.	1745	
Marmorosch Blank	953	948	Nationala	1365	60
de Credit Roumain	1010	1000	Generala	1304	
Populaire de Pitesti	250	210	Soc. Tramw. Bucaresti	—	—

Oesterr.-u. Ungar. Landsmanuschaft in Bukarest.

Das unterzeichnete Festcomité gestattet sich hiermit, die Angehörigen der österr.-ungar. Colonie zu dem anlässlich des 83. Jahrestages der Geburt unseres allgeliebten und verehrten Kaisers und Königs

S. M. Franz Josef I.

Montag, den 18. August, 8 Uhr abends, im großen Saale der „Bukarester deutschen Liedertafel“ stattfindenden

Banquette

höflichst einzuladen.

Nach Mitternacht Tanz.

Das Festcomité.

Tischkarten à Lei 15.— (Service Hotel Boulevard) sind bis spätestens Donnerstag, den 14. August bei den Herren Direktor Steinbruch, Versicherungs-Gesellschaft „Anter“, Strada Smardan 15 und Alexander Pranger, Calea Victoriei 117 erhältlich. Durch Mitglieder der Colonie eingeführte Gäste mit ihren Damen sind herzlich willkommen.

Für die vom kgl.-rum. Ministerium autorisierte vierklassige Privat-Elementarschule der Zuderfabrik Chitila, wird eine

deutsche Lehrerin

mit Vehrbeurteilungsnachweis gesucht.

Offerten an die Direktion der Fabrik.

Gesucht eine gute Köchin

die auch im Hause mithilft, Dienstmädchen vorhanden. Str. Paris 16, Treppe 6, 1. Etage links.

Zu vermieten ein gut möbliertes Zimmer im Stadtzentrum.

Zu erfragen Str. Colței 12 bei Britannia.

Ein deutsches

Wirtschaftsfraulein

1 1/2 Jahre in Campina, sucht Engagement per September bei vornehmen Herrn. Deutscher bevorzugt. Offerten mit Gehaltsangabe unter „Wirtschaftsfraulein“ an die Admin.

Deutsche Levante-Zeitung

Organ der Deutschen Levante-Linie. Illustrierte Halbmonatsschrift für deutsch-levantinische Handelsbeziehungen.

Einzigste deutsche Exportzeitschrift derjenigen deutschen Fabrikanten und Exporteure, die hauptsächlich mit den Mittelmeer-, Levante-, Schwarzmeer- und nordafrikanischen Ländern arbeiten. Wirksamstes Insertionsorgan zur Anbahnung neuer Geschäftsverbindungen mit deutschen Importeuren, Exporteuren und Fabrikanten. Abonnements durch die Post. Nach Ländern, die dem internationalen Postzeitungsabkommen nicht beigetreten sind, erfolgt Streifenbandzusendung zum Preise von Mk. 6.— pro Jahr. Im Buchhandel kann Bezug durch die Firma Wilhelm Opetz, Leipzig, Brüderstraße 61, erfolgen.

Probenummern und Kostenanschläge für Insertion kostenfrei. Rührige Mitarbeiter und Vertreter überall erwünscht.

Verlag der Deutschen Levante-Zeitung Hamburg 8, Dovenfleth 20.

Praktifant

(Christ) Absolvent der deutschen Realschule hier, sucht Anstellung in einem größeren Bureau. Anfragen erbeten an die Admin.

unter „Praktifant S.“

Crema de Ghete
Servus
Cea mai superioară existență.
Face pielea impermeabilă.
De vânzare pretufindeni
REPRESENTANTI GENERALI: MAX & WILHELM STEINHART BUCURESTI.

Das Gesetz

über die

Organisation der Handwerke

des Kleinkredits

und der

Arbeiterversicherungen

II. Auflage

ist in deutscher Sprache in unserem Verlage erschienen, nachdem die erste Auflage vollständig vergriffen war.

Preis einer Broschüre Lei 2.

Bei Bestellungen bitten wir, uns den Betrag gleichzeitig einzuschicken.

In unserem Verlage sind auch die „Ausführungsbestimmungen zum Gesetz für die Förderung der Nationalen Industrie“ in deutscher Sprache zu haben.

Die Administration des „BUKARESTER TAGBLATT“.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Coffeintreier Kaffee H. A. G.
Volcker Kaffeegenuss, ohne schädliche Nebenwirkung.
Nestlé's Condensierte Milch
Dose für 4—5 Liter Lei 1.20.
Wafeln in Del und Weiz.
Bumperridel.
Dr. Oetker Backpulver (mit Rezepten) Puddingpulver, Geleepulver etc.
Knorr's Hafermehl, Hafergrütze, Haferflocken
Knorr's Suppen- und Bouillon-Würfel, Knorr's Erbsenwurst.
Englische Delikatessen und Conserven in großer Auswahl.
In- und ausländische Weine und Champagner etc.
GUSTAV RIETZ
TELEFON 17/1 54. Strada Carol I. 54 (Gegründet 1850)
Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren (broncho-oesophagoscopie)

97, Calea Victoriei 97

Consult. von 3—6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut und Haarkrankheiten

Calea Victorie 120 (neben Biserica albă).

Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.

Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut, nach mehrjähriger Praxis in Galatz praktiziert jetzt in Bukarest, Strada Sarindar 14.

Dr. V. Oprea

gew. Klinischer Arzt am Coltea-Spital.

Str. Sf. Constantin 10.

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten

Consultationen in deutscher Sprache von 1 1/2—2 1/2 nachm. und 6—7 abends.

Dr. Bauerger

Modernes zahnärztliches Atelier

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-

Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.

Schmerzloses Zahnziehen,

8 — Strada General Florescu — 8

Dr. L. Weintraub

ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris

Prof. Fomer in Berlin und Prof. Einger in Wien.

Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Haut-

krankheiten. Frauenkrankheiten.

Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Str. Carol 16, Haus Bessel, vis-à-vis der Post.

Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm

Magen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten
Nerven, Rheumatismus (Gicht) Syphilis
heilt mit größtem Erfolge

Spezial-Arzt Dr. Paulmann

Ehrendiplom — Dankbriefe.

Bukarest, Strada Campineanu 19.

Ord. v. 2—4 u. 6—8.

Telephon 14/75

Alle Welt hat sich davon überzeugt dass Franzbranntwein „DIANA“ mit MENTHOL die beste Einreibung ist.

Die Flasche 80 Bani.

Versuchen Sie noch aus dem chemischen Laboratorium

„DIANA“

DIANA

Creme

Durch die Anwendung in kurzer Zeit verschwinden gänzlich: Sommersprossen, Flecken gesprungene Haut, Falten, Rote der Haut etc. Die Haut wird zart und samtweich.
Der Tigel Lei 1.50.

Puder

Mit dem angenehmen Maiglöckchenparfum, erhöht die Wirkung der Creme und ist das Geheimnis der Schönheit.
Eine Schachtel Lei 2/

Seife

Durch die Anwendung in wenigen Tagen wird die Haut weiß wie Schnee. Das Stück von 100 Gr. Lei 1.50.

DIANA

Zu finden in allen Droguerien, Apotheken und Galanteriewarengeschäften. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an das

Chemische Laboratorium „DIANA“

Bukarest, Soseaua Vitan No. 11, Bukarest.

Man verlange unentgeltliche Musterproben von Puder.

Ingenieur Marcel Porn, Bukarest

Str. Sta. Vineri 2.

Technisches Bureau.

Telefon 16/19.

Liefert:

„DIESEL“-Motoren, Sauggas-Anlagen und Dampfmaschinen

von der Maschinenfabrik

FRANCO TOSI-LEGNANO (Italien)

BENZIN-MOTOREN

Aufzüge für Personen und Lasten von der Maschinenfabrik

STIGLER-MILANO (Italien).

Komplette Einrichtungen für: Sägewerke, mechan. Wäschereien und Tischlereien, Eis- und Kühlanlagen, Transmissions-Anlagen etc. etc.

Manometer, Pyrometer, Rauchgasprüfer Kesselspeisewassermesser und Dampfmesser

von der Ersten Süddeutschen Manometerbau-Anstalt J. C. ECKARDT, CANNSTATT-STUTTGART.

Komplette Mühleinrichtungen, Maschinen zur Herstellung von Teigwaren, Maschinen für Ziegeleifabriken, Soc. MECCANICA LOMBARDA-MONZA (Italien).

Dampf- und Transmissions-Pumpen, Riemen, Wasser- und Dampfmaschinen, Material für Schmalspurbahnen: Lokomotiven, Waggonets, Schienen etc.

Wasserturbinen „FRANCIS“ und „PELTON“ bis 14.000 P. S. vom Werke Ingenieur A. RIVA & Co., Milano. (über 700.000 P.S. geliefert).

Prospekte und Kostenvoranschläge auf Verlangen.



Welche Coiffure ist gegenwärtig die modernste ???

Welche Coiffure steht besser dem Gesichte ???

Neue fremde Spezialisten für Frisuren, Haarfarben, Gesichtsmassage und Manucure.

Eigene Fabrik zur Herstellung von Transformationen und Capulets von den allerfeinsten Haaren I-a Qualität. Besuchen Sie mit Vertrauen das allergrößte Haus in dieser Branche.

J. DORTHEIMER Bukarest, Clementel 7. Tel. 20/94.

Technikum Altenburg Sa.-A. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, 5 Laboratorien. Programm frei.

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!

Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für Magenkrankheiten und Diabetiker.

Neue Frankfurter Zwieback.

Allbeliebte Margarethen-Biscuits.

Mandel- und Ubegebäck

Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kolosnus-Biscuits.

Fruchtkremwaffeln als Dessert

Für die Provinz Engros und Detail-Verfand.

Dr. Unger Succr.

S. F. Rirsch

Bukarest - 68, Strada Carol 68

Filialen: Str. Colței 11, Pasagiul Villacoros, Str. Buzoști 4, Calea Griviței 129

Les Grandes Brasseries de Bucarest

empfehlen ihrer geehrten Kundschaft und dem P. T. Publikum ihr köstliches

Triumpf-Bier, Hell

Bayerisches Bier, Dunkel

Vorsüßliche Qualität zum Ausnahmepreise von Lei 12,50 das Fass von 25 Liter und 60 Bani die Flasche, helles oder dunkles Bier.

DIE BESTELLUNGEN werden entgegengenommen: »Fabrica Bucurestii-Nuoc oder »Trocadero, Palais der Handelskammer oder per Telephon 38/20.

„Trocadero“ Strada Doamnei 13. Spezialauschank der Bierfabrik Triumpf. Täglich Konzert des Wiener Orchesters. Erstklassiges Restaurant.

Besuchen Sie

das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft

„La Vulturul de mare cu pestele in ghiera“

THEODOR ATANASIU

Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.

In 20 spezielle und reichlich assortierte Rayons eingeteilt.

Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

- 1) Seldenwaren.
- 2) Seldenstoffe.
- 3) Konfektionen für Damen und Kinder.
- 4) Kleider f. Damen u. Kinder
- 5) Verschiedene Stoffe.
- 6) Plusch und Samtte.
- 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.
- 8) Messgewände.
- 9) Stoffe für Herrenkleider.
- 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.
- 11) Weisswaren, Leinwände.
- 12) Spitzen und Stickerelen
- 13) Toiletteartikel u. Weisswäsche für Herren.
- 14) Weisswaren und Brautausstattungen für Damen.
- 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
- 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneiderel.
- 17) Zephir-Leinwand und Molton.
- 18) Baumwolle u. Robselds.
- 19) Grosse und kleine Bettdecken.
- 20) Hausjacken für Damen und Kinder.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln. Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

Hochachtungsvoll THEODOR ATANASIU